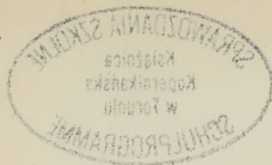


Jahresbericht
des
Königlichen Realgymnasiums
in Tilsit
für das
Schuljahr von Ostern 1892 bis Ostern 1893
vom
Direktor **Max Dangel.**

Inhalt: 1. Zur Reform des französischen Unterrichts. Von dem
Oberlehrer Ernst Duvinage.
2. Schulnachrichten. Vom Direktor.

Tilsit, 1893.



Wydawnictwo Państwowe Naukowe
Warszawa

Zur Reform des französischen Unterrichts.

Wer die neuen Lehrpläne mit Aufmerksamkeit durchliest, wird finden, dass die hohe Behörde Zugeständnisse an die Reformbestrebungen für den neu sprachlichen Unterricht gemacht hat, die für die Weiterentwicklung desselben von grösster Bedeutung sind. Wägend und prüfend, ist von derselben besonders dies bestimmt worden, dass „die Übungen im mündlichen Gebrauch der beiden Sprachen auf der untersten Stufe bald nach den ersten Versuchen in der Aussprache zu beginnen und den ganzen Unterricht von Stufe zu Stufe zu begleiten haben“ (Methodische Bemerkungen 3. S. 39). Damit es aber sein Bewenden nicht mit Allgemeinheiten habe, ist ausdrücklich hinzugefügt worden, dass „die Form“ derselben „wesentlich die der Frage und Antwort“ sei.

Wir, Anhänger der neueren Methode, können uns zu diesem grossen Erfolge nur Glück wünschen und noch mehr der Schule, dass dieser Schritt nach vorwärts gethan ist, denn einmal wird der alten Methode, die jedem aus der Schulzeit her bekannt ist, der neue Weg gewiesen, aber auch der neueren Bestrebung, die fremden Sprachen als lebende, abweichend von der hergebrachten Art, zu behandeln, Rechnung getragen.

Wenn nun auch thatsächlich sehr viel über die neue Methode geschrieben ist, so ist doch nichts damit gewonnen, wenn die Vorschläge und Beratungen darüber nur in den Fachkreisen bleiben. Auch andere, selbst wenn sie nichts mit der Schule zu thun haben, können sich für die gute Sache interessieren und fragen, wohin denn eigentlich gesteuert werde.

Diesen praktischen Zweck, eine Antwort auf die erwähnte Frage zu geben verfolgt diese Arbeit, und von diesem Gesichtspunkt aus wünscht sie auch beurteilt zu werden.

Wer sich auf die Jahre besinnt, in denen er die Schule besucht hat, wird wohl wissen, dass der französische Unterricht nicht gerade zu den Fächern gehörte, für die man sich besonders begeisterte. Ein gewisses Gefühl von Zwang und innerem Widerstreben und das Bewusstsein, das Französische werde nur gelernt, weil es gelernt werden müsse, machte sich selbst bei besseren Schülern geltend.

Auch von seiten der Schule musste man sich je länger, desto mehr gestehen, dass die Leistungen nicht den grossen Bemühungen entsprechen. Die Schüler, welche gute

Kenntnisse in der Abiturientenprüfung aufgewiesen hatten, haben hinterher eingestehen müssen, dass ihnen dieselben im Auslande vorläufig wenig genützt hätten.

Man ging also daran zu erforschen, woran es denn läge, wenn trotz aller Gründlichkeit und allen Ernstes so wenig erreicht würde. Erst vereinzelt und zaghaft wurden Stimmen laut, dass weder Lehrende noch Lernende dafür verantwortlich gemacht werden könnten. Dann wuchs die Zahl derer, die öffentlich dafür auftraten, dass mit der alten Methode aufgeräumt werden müsste. Das ist ja natürlich, dass bei solchen Gelegenheiten manches zu scharfe Urteil gefällt worden ist. Trotzdem kann den Männern nicht die Anerkennung versagt werden, welche sich bereit fanden, die Schäden des Lehrverfahrens aufzudecken. Andere sind später gekommen, welche nicht nur gesagt haben, was daran nicht richtig sei, sondern was an Stelle des Unbrauchbaren zu setzen sei, welche mit positiven Vorschlägen hervorgetreten sind.

Wir müssen Repräsentanten beider Kategorieen hören, wenn wir wissen wollen, was die Reform des französischen Unterrichts erstrebt.

Zu den erstgenannten gehört Vietor, der in einem Büchlein von einigen 30 Seiten („Der Sprachunterricht muss umkehren“) mit die Veranlassung zur Reformbewegung gegeben hat. In der Vorrede desselben (2. Aufl. S. VI) sagt er selbst: „Ich freue mich, glauben zu dürfen, dass dasselbe in der That ein kleiner Mitanstoss zu der seitdem so stark gewordenen Reformbewegung gewesen ist.“

Er wendet sich zunächst gegen den grammatischen Schulbetrieb unserer deutschen Muttersprache sowohl auf den Volks- wie auf den Vorbereitungsschulen und kommt zu dem Satz (S. 3), dass die verhängnisvolle Verwechslung von Schrift und Sprache dem Kinde mit der Fibel eingepflichtet werde. „In der Vorschule, sagt er weiter, ist die deutsche Grammatik eine nutzlose Quälerei. Verstanden wird sie ja nicht; geistbildend kann sie daher nicht wirken; und dass die Kinder daraus ihr lebendiges Deutsch lernten, wird wohl auch niemand im Ernste sich einbilden.“ (S. 5).

Was man von der deutschen Grammatik sich verspricht, erwartet man auch von demselben Betriebe in den fremden Sprachen.

„Nein, und abermals nein! Und wenn es auch gelänge, ihm (sc. dem Schüler) die beste Grammatik und das umfassendste Wörterbuch in den Kopf zu schaffen, so hätte er noch immer keine Sprache gelernt.“ „„ Die Sprache besteht aus Lauten und nicht aus Buchstaben ““, „sage ich mit dem berühmten Sprachforscher Sayce.“ (S. 5).

So gründlich, wie mit dem Betrieb der deutschen Schulgrammatik, räumt V. auch mit dem der englischen und französischen auf.

Nachdem er sich in diesen Hauptsätzen über die sprachlichen Verkehrtheiten im ersten Teil seines Büchelchens geäußert hat, kommt er im zweiten auf die didaktischen zu sprechen. Er entnimmt einer Broschüre von Brassai („Die Reform des Sprachunterrichts“) eine Stelle, die überaus charakteristisch ist, und die wir auch citieren wollen:

„Gesetzt, ein Tischlermeister wollte einen Lehrjungen sein Handwerk lehren; wie würde er nach des Donatus System verfahren? Nun ich will es sagen. Zuvörderst würde er ihm Musterstücke oder Schnitzel von den Holzarten, die der Tischler als Material verwendet, vorlegen, dieselben abzählen, nach ihrer Schwere, Farbe, Härte u. s. w. klassifizieren. Dies gethan, würde er die Werkzeuge vornehmen. Die Hauptabteilungen davon

bildeten: 1) die ganz hölzernen (wie die Hobelbank, die Schraubzwinde, Gestell), 2) die aus Stahl und aus Holz zusammengesetzten, die teils wieder schneidende (wie Säge, Schnitzer, Hobel), teils stechende, (wie Bohrer, Meissel) sind u. s. w. Mit diesen allen würde der Zögling theoretisch bekannt gemacht, und der Unterricht so lange fortgesetzt werden, bis er sie nebst allen ihren Klassen und Bestandteilen fertig an den Fingern herzuzählen vermöchte, und zwar, wohlgemerkt, ohne selbst jemals einen Schnitt mit dem Messer gethan, ein Loch mit dem Bohrer gebohrt, mit einem Worte, ohne eine Anwendung der erlernten Werkzeuge versucht zu haben.“

Dazu fügt V. die Bemerkung: „Unsere Sprachunterrichtsmethode ist über die Donatusmanier noch gar nicht so weit hinaus“.

Man wird aus diesem Eingang des zweiten Teils des Werkchens leicht entnehmen können, welche Beurteilung die gangbaren Lehrbücher der alten Methode und diese selbst erfahren. Wie sind die ersteren angelegt? Jeder Lektion sind gewisse grammatische Regeln zur Bearbeitung zugewiesen. Danach folgen französische und deutsche Übungssätze. Endlich sind die dazu gehörigen Vokabeln in einem Wörterverzeichnis gegeben. Wie stellt sich nun das hergebrachte Lehrverfahren diesem Stoffe gegenüber? Die Antwort giebt V. teilweise im Anschluss an Günther. Sie lautet folgendermassen: Nachdem die zur Lektion gehörigen Vokabeln memoriert worden sind, werden, ob vorher durchgenommen oder nicht, die Regeln der betreffenden Lektion auswendig gelernt. Das ist aber pädagogisch nicht zu billigen, denn was hier auf heuristischem Wege von dem Schüler erreicht werden soll, das wird ihm gleichsam auf dem Präsentierteller entgegengebracht. Dadurch wird die Gedankenlosigkeit grossgezogen. Die Regeln werden nun an Beispielen eingeübt. Aber auch hier kommt der Lernende aus dem Mechanischen nicht heraus. Denn nachdem zwei oder drei Sätze übersetzt sind, wird die nun folgende Fülle von Sätzen, die alle von denselben Regeln handeln, ganz nach demselben Schema übertragen. Günther sagt sehr treffend an einer Stelle: „Nur wenn ein neuer Abschnitt beginnt, der nach einer neuen Regel und nach neuen Formen schematisiert ist, giebt solcher Unterricht dem Geiste der Schüler einen kleinen Ruck.“

Nach dieser Methode kommen unsere Abiturienten, wie V. sagt, dahin, dass sie weder einen französischen noch englischen Brief schreiben können, noch in Paris oder London sich in ihrem Jargon ohne Stocken und Hacken sich um die nächste Strassenecke fragen.

Aber es wird anders werden. Es ist ihm eine Gewissheit, „dass die neueren Sprachen in unseren höheren Schulen die Oberhand über die alten gewinnen.“ Es ist nur eine Frage der Zeit. (S. 25).

Wichtiger sind für ihn die Vorschläge für die innere Reform.

Mit Sweet fordert er, dass der Unterricht in den neueren Sprachen sich auf der Basis einer vorbereitenden Schulung in der allgemeinen Lautlehre aufbauen müsse. Damit werde das Fundament zu einem gründlichen praktischen Studium der Aussprache und des Vortrages unserer eigenen Sprache gelegt.

V. schlägt nun folgende Gesichtspunkte für die Reform vor:

1. Von dem Schüler sei keine häusliche Vorbereitung zu verlangen.
2. Vom Lehrer werde ein kurzes Lesestück, so oft als nötig, langsam und deutlich vorgelesen, wobei die Bücher der Schüler geschlossen bleiben. Die deutsche Bedeutung

der nicht bekannten Wörter sei anzugeben. Die vollständige Übersetzung sei der Konkurrenz der Klasse zu überlassen.

3. Erst danach werden die Bücher geöffnet. Der Lehrer selbst liest vor oder lässt einen der besseren Schüler vorlesen. Dann folgen andere, und endlich wird auch die Übersetzung im Zusammenhang gegeben.

4. Hiernach wird in der fremden Sprache, wenn es nötig wird, auch zuerst deutsch, der Inhalt des Lesestückes bei offenen Büchern abgefragt. Die Beantwortung wird gleichfalls in der fremden Sprache und zwar in ganzen Sätzen gegeben.

5. Die Bücher werden geschlossen, und das Lesestück wird in der fremden Sprache wiedererzählt.

6. Erst jetzt darf das Stück an die Wandtafel und dann ins Heft geschrieben werden, beide Male in der Form von Antworten auf die von dem Lehrer gestellten Fragen.

7. In der nächsten Stunde wird das Stück wiederholt.

8. Am Ende des Lesebuches sei ein Wörterverzeichnis mit phonetischer Aussprachebezeichnung. Später werde zu Hause ein Wörterbuch benutzt.

9. Präparation oder Auswendiglernen der Wörter wird nicht verlangt.

10. Häusliche schriftliche Arbeiten giebt es nicht.

11. Zusammenhängende deutsche Übungsstücke sind zu verurteilen.

12. „Das Übersetzen in fremde Sprachen ist eine Kunst, welche die Schule nichts angeht.“

13. Mit der Zeit muss die Behandlung des Lesestoffes eine freiere werden.

14. Im Auge zu behalten ist das doppelte Ziel:

a) Verständnis.

b) Reproduktion.

S. 31 heisst es:

„Bringen wir den Schüler dahin, dass er ausser in seiner Muttersprache auch in der fremden Sprache denken und sich ausdrücken lernt, so haben wir, dünke ich, genug geleistet.“

Da des grammatischen Betriebes in diesem Programm gar nicht gedacht wird, so giebt V. dafür noch zwei Winke:

1. Die Grammatik schliesst sich im einzelnen schon ganz von selbst an die Lektüre.

2. In nicht zu grossen Zwischenräumen möge eine Revision des inzwischen behandelten Lesestoffes auf bestimmte Kapitel der Grammatik vorgenommen werden. Das Ergebnis ist systematisch zusammenzustellen und zur Ergänzung früherer Aufstellungen zu benutzen.

Wir werden Gelegenheit nehmen, später auf diese Gesichtspunkte zurückzukommen, die, wie wir schon jetzt sagen können, für die Entwicklung der neuen Methode von grösster Wichtigkeit gewesen sind.

Eine Art Meisterschrift, die jeder Lehrer der neueren Sprachen sollte gelesen haben, sind die Untersuchungen von Felix Franke, betitelt „Die praktische Spracherlernung auf Grund der Psychologie und der Physiologie der Sprache.“ Auch dies Werk müssen wir ins Auge fassen, wenn es uns auf das Ziel der Reform ankommt.

Im Vorwort zur 2. Auflage wird des zu früh verstorbenen Gelehrten ehrend gedacht. „Was hätte er nicht alles zu berichten gehabt über die Siege der von ihm verfochtenen Anschauungen, über die praktischen Erfolge der von ihm theoretisch empfohlenen Methode! Wie hätte er jetzt die Argumente, mit denen er einst als 23jähriger Jüngling dem Konservatismus mutig entgegentrat, austiefen, wie die Einwendungen der Gegner niederschlagen können!“ (S. V).

F. forscht nach den Prinzipien einer naturgemässen Spracherlernung. Wie ein kluger Baumeister untersucht er erst den Grund und Boden, auf dem er bauen will.

Die praktische Spracherlernung hat lange unter dem Banne jenes Vorurteils daniedergelegen, nach welchem die Wissenschaft mit der Praxis nichts zu thun hat. Allein es ist ein erfreulicher Zug der Zeit, dass auch die historische Wissenschaft von der Naturwissenschaft gelernt und gleich derselben ins Leben selber eingegriffen hat. Erst jetzt kommt die praktische Spracherlernung in eine neue Phase.

Des weiteren sucht F. nun in Anlehnung an Wilhelm v. Humboldt eine Definition der Sprache zu geben. Sie ist „nichts Erzeugtes, kein *ἔργον*, sondern eine Thätigkeit, eine Funktion, eine *ἐνέργεια*“. Aber man fuhr fort, die Sprache als etwas Konkretes, als ein lebendes Wesen hinzustellen. Diese Auffassung nennt F. eine mystisch-poetische. Sprache ist zunächst ein blosser psychischer Prozess, und die Sprache des Individuums (als Ganzes) ein psychischer Mechanismus, der mit Bewegungen der Sprachorgane — die physiologische Seite der Sprache — assoziiert ist. Die Funktionen desselben lassen sich kennzeichnen als Reproduktion und Analogiewirkung. „Das heisst also: Sprache ist kein greifbares Objekt kein lebendes Wesen.“ „Sprache existiert nur in der Seele des Individuums.“ „Jedes Individuum hat seine eigene Sprache, wie es seine eigenen Ideen hat.“ „Deutsche Sprache ist also etwas Abstraktes, wie Handel, Politik, Wissenschaft, Deutschland.“ (S. 3).

Gesamtsprache also ist der Durchschnitt durch eine grössere oder kleinere Reihe von Individuensprachen. Dieser Durchschnitt, obwohl keiner einzigen Individuensprache völlig gleich, steht doch allen so nahe, dass wir ihn als Typus der ganzen Gruppe betrachten können. Wenn es also einem Individuum gelingt, diesen Durchschnitt in seine Seele aufzunehmen und damit das spezifische Bewegungsgefühl zu assoziieren, so kann und wird es als Mitglied der betreffenden Sprachgenossenschaft angesehen werden.

Dieser Typus kann natürlich keine absolute Normalform sein. Abweichungen desselben von den einzelnen Sprachsystemen werden nicht gefühlt, da es überhaupt nicht zwei Individuensprachen giebt und auch nicht geben kann, in denen die Gruppierung des ganzen Sprachstoffes gleich wäre.

Etwas für die Spracherlernung sehr Wichtiges ist nun der Satz, dass wir im Augenblick des Sprechens vom Sprechen selbst nichts wissen, dass die Sprechthätigkeit sich völlig unbewusst vollzieht. „Alle Äusserungen der Sprechthätigkeit fliessen aus diesem dunkeln Raum des Unbewussten in der Seele“ (S. 5). „In ihm liegt, was der Einzelne von sprachlichen Mitteln zur Verfügung hat“ (Paul, Principien der Sprachgeschichte, S. 29). „Was je im Bewusstsein gewesen ist, bleibt als wirksames Moment im Unbewussten“. „Alle anfangs nur bewusst wirkenden Vorstellungen erlangen durch Übung die Fähigkeit auch unbewusst zu wirken.“ (Paul ebd. S. 44).

Es ist hiernach ein doppeltes Ziel für die Spracherlernung möglich:

1. Es gilt entweder, diesen unbewussten Inhalt der Seele bewusst zu machen. Damit wird die Sprache Selbstzweck.

2. Oder es handelt sich um das Können der Sprache d. h. wir erstreben die Konstruktion eines ähnlichen unbewusst wirkenden Sprachmechanismus in unserer Seele als Vehikel unserer Gedankenmitteilung.

„Diese beiden Ziele stehen sich gegenüber wie Wissen und Können, wie Analyse und Synthese, wie bewusst und unbewusst.“ Obwohl sich beide Arten in einem Individuum vereinen können, so schliessen sie sich doch zeitlich aus. Es ist nämlich unmöglich, dass die Sprache das Denken unbewusst begleiten und zugleich bewusster Inhalt desselben Denkens sein kann.

Das erste Ziel ist das des linguistischen Sprachstudiums.

Wir haben es hier mit dem zweiten zu thun. Nach dieser Auseinandersetzung über das, was die Sprache eigentlich sei, wird nun die Hauptfrage in Erwägung gezogen. Sie lautet folgendermassen:

„Auf welchem Wege kann man einen fremden Sprachmechanismus bis zur völligen Beherrschung d. h. so, dass er das Denken ebenso unbewusst begleitet, wie die Muttersprache, dass er Denkform wird, mit möglichst geringem Zeit- und Kraftaufwande in die Seele aufnehmen?“

Zur Beantwortung dieser Frage ist es nötig, die natürliche Spracherlernung in Erwägung zu ziehen.

Wie lernt das Kind die Sprache ohne Hilfe von Grammatik, Wörterbuch, Lektüre, Übersetzungen — Dinge, mit denen wir den Begriff der Spracherwerbung stets zu verbinden gewohnt sind? Dem Kinde tritt nicht die Schrift oder Schriftsprache, sondern — das lebendige Wort entgegen. Es wird zunächst in einen ganz beschränkten Kreis des Sprachstoffes eingeführt, der sich allmählich mit dem ganzen Lebenskreis erweitert. Das Kind lernt die Sprache von vornherein nur als Form seines Denkens. Begriff und Wort werden zugleich erworben. Die Entwicklung des spezifisch menschlichen Bewusstseins ist wesentlich identisch mit der Spracherwerbung. Wie beim ganzen Menschengeschlechte, so wiederholt sich beim Kinde der Prozess des Denkenlernens an und durch die Sprache. Dem Kinde von heute ist das erleichtert. Denn, was die ersten Sprachgemeinschaften erst mühselig zu entdecken hatten, was durch Jahrtausende unausgesetzten Denkens in der Sprache aufgespeichert ist, wird dem Kinde von seiner Umgebung fertig zugeführt. Das Kind lernt also die Sprache durch die Sprache; nicht nur mit dem Ohr, sondern mit allen Sinnesorganen. Der Gesichtssinn ist von ganz besonderer Bedeutung.

Die Vorstellung jeder neuen Sinneserregung wird mit dem Worte so assoziiert, dass das Wort die Vorstellung, und die Vorstellung das Wort sofort reproduziert. Die Regeln der Sprache, welche die Nationale, obwohl ganz unbewusst, so sicher beherrscht, entstehen in seiner Seele durch eine eigentümliche Lagerung und Gruppierung der gehörten Formen, in welcher sich Gleiches mit Gleichem verbindet. So bilden sich gewissermassen Schemata in der Seele. Diese, selbst aus der Sprache entstanden, wirken auf dieselbe zurück. Ein neues, noch nie gehörtes Wort wird sofort von einer ganzen Gruppe angezogen. Dies nennt man Analogiebildung.

Der gesamte Sprachprozess verläuft einzig und allein in Reproduktion schon gehörter Formen und in Bildung neuer, nach Analogie schon gehörter.

Das Material, welches ausserhalb dieser Gruppen steht, ist der isolierte Sprachstoff, der rein gedächtnismässig gelernt werden muss.

Diesem gegenüber ist das Kind der Möglichkeit des Fehlermachens am meisten ausgesetzt, da es Sache des Zufalles ist, ob es alle diese Formen sich eingepägt.

Aber auch die Gruppenbildung ist lückenhaft, da auch sie nur auf dem zufällig zugeführten Sprachstoffe beruht.

Diese Art der Spracherlernung fordert, wie man sieht, viel Zeit, ehe sie zu völliger Sicherheit führt; denn nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeitsrechnung verschwindet das Zufällige nur durch Vermehrung der Fälle.

Die Hauptmomente der natürlichen Spracherlernung sind also folgende:

1. Die Sprache wird von vornherein nur als Form des Gedankens gelernt.
2. Alle Sinne, vornehmlich der Gesichtssinn, spielen bei der Spracherlernung eine grosse Rolle.
3. Die Regelbildung geht unbewusst vor sich.
4. Die Spracherlernung vollzieht sich innerhalb einer Sprache.
5. Sie hat nur die gesprochene Sprache (noch enger: die Familiensprache) zum Objekt.

Mit dieser Art der Spracherlernung verglichen, erweist sich die bisher übliche Methode künstlicher Spracherlernung als durchaus ungenügend. Nach letzterer wird die Sprache bewusst gelernt, und Schrift und Schriftsprache als gleichwertig mit Laut- und gesprochener Sprache genommen. Man denkt und spricht im Sinne des eigenen Volksgeistes; nicht in der fremden Sprache, sondern nur mit fremden Wörtern und Wortformen. Alle Sprachen sind wohl oder übel — in den Rahmen der lateinischen gespannt (S. 11). Die neuere Forschung aber ist bestrebt, die Sprachen als individuell zu fassende Denkformen zu betrachten und dementsprechend darzustellen. Es ist wichtig zu wissen, dass jede Sprache ihre eigenen Laute und Formen, ihre eigenen, an Wörter gebundenen Vorstellungskomplexe hat. Es können also Urteile (Sätze) wesentlich nur als Ganzes übertragbar sein. Demgemäss kann man nur in eine andere Sprache übersetzen, wenn man dieselbe schon bis zu einem gewissen Grade beherrscht. Es ist mithin schädlich, den Anfänger in eine Sprache übersetzen zu lassen, die er noch nicht kennt.

Wir werden uns nun, so weit denkbar, an die natürliche Spracherlernung anschliessen müssen.

Doch ist hier zu bedenken, dass wir mit einer geringeren Masse an Zeit und Gelegenheit rechnen müssen, die Sprache zu sprechen, zu hören und zu schreiben, als der Nationale zur Verfügung hat; ferner, dass wir wohl den Vorteil des Denkenkönnens vor dem Kinde voraushaben; aber dass andererseits die einseitige muttersprachliche Gewöhnung ein mächtiges Hemmnis bietet, da sie unser Denken in ihren Ausdrucksformen festhält. Es will uns zu Anfang nur schwer gelingen, andere Bahnen für die Vorstellungsreproduktion einzutüben. Ebenso macht uns die einseitige Gewöhnung der Organe Schwierigkeit, welche durch die unendlich oft eintretenden Wiederholungen derselben Bewegung die feinsten Nüancen der Muttersprache absolut mühelos reproduzieren. Die abweichenden Laute der fremden Sprache sind aber nur durch sorgsame Einübung der neuen Bahnen unser eigen.

Dies alles ist, wie gesagt, zu bedenken, wenn wir unsere künstliche Spracherlernung an die natürliche anschliessen wollen.

Wir müssen zu diesem Behufe:

- 1) uns auf das engere Gebiet der gesprochenen Sprache beschränken,
- 2) soviel als möglich die Sinnesorgane, besonders das Auge und das Ohr zu Hilfe nehmen, um das gesprochene Wort möglichst mit dem Begriffe zu assoziieren,
- 3) die Sprache an der Sprache zu lernen suchen, und die Ausdrucksformen möglichst unbewusst in die Seele aufnehmen,
- 4) die fremde Sprache als individuellen Organismus fassen.

Übersetzungen aus der Muttersprache in die fremde sind ausgeschlossen.

1. Laut.

Die Schwierigkeiten für unser Sprachorgan und Ohr sind nur durch systematische Übung zu überwinden. Dieselbe führt leichter und schneller zum Ziele als die praktische Einübung.

Letztere ist nur für die von Wert, welche ein gut angelegtes Gehör haben. Die Erwartungen, die man in dieser Hinsicht auf die heilsame Wirkung des Auslandes gesetzt hat, sind in den meisten Fällen unerfüllt geblieben. Es ist nötig, dass wir uns für die Aussprache an eine gewisse Gegend halten. Für das Französische ist Paris zu wählen.

Wenn nun die erste Forderung Geltung hat, dass die Laute national zu lernen sind, so noch mehr die zweite, dass man vom wirklichen Worte ausgehen muss. Meistens wird das Wesentliche in dem orthographischen Symbol des Wortes erblickt, was ganz verkehrt ist. Wir haben vor allem die fremden Wörter zu lernen, und erst in zweiter Linie ihre Symbole.

2. Innere Form.

Die Sprache ist an der Sprache zu lernen.

1. Wir fangen mit einem Text an, der den Satz als Ganzes darzustellen hat. Inhalt unseres Textes bilden Gespräche, die möglichst durch direkte Beobachtung zu gewinnen sind, und kleine anspruchslos geschriebene Erzählungen.

2. Dieser Text wird zunächst Wort für Wort übersetzt und erklärt und in seiner äusseren Lautform national eingeübt, und sodann wörtlich auswendig gelernt.

Wir gewinnen so einen bestimmten Grundstock von Satztypen, lernen Formen und richtig verwendete Wörter und machen Mund und Ohr die lautliche Seite der Sprache geläufig.

3. Zur Kontrolle soll der eingeübte Text noch schriftlich in der gewöhnlichen Orthographie wiedergegeben werden.

4. Bald sollen daneben ähnliche Texte, aber flüchtiger gelesen werden, um so eine etwas weiterreichende Bekanntschaft mit der Sprache zu erzielen.

5. Wir dürfen uns nicht nur in der Reproduktion bestimmter Satztypen üben, sondern müssen auch bald zur Produktion schreiten.

S. 18 heisst es wörtlich:

„Wir müssen uns nachdrücklich gegen alle Übersetzungen aus der Muttersprache erklären und sehen gerade in diesen Übersetzungen einen der grössten Fehler der alten Methode.“

An Stelle derselben sind zu liefern:

1. Freie Arbeiten, hauptsächlich Briefe.
2. Sprechübungen anzustellen, die sorgfältig vorzubereiten und im möglichsten Anschluss an die eingeübten Gespräche vorzunehmen sind.

Form und Satz.

Bei der natürlichen Spracherlernung bilden sich Schemata von selbst in der Seele. Allein die gefundenen Regeln sind nur im Umfange des zufällig erlangten Sprachstoffs gültig. Um dem Zufall vorzugreifen, benutzen wir ein Schema, das wir durch Beobachtung einer Reihe von Individuensprachen gewonnen haben.

Die unbewusst gebildeten Regeln müssen also bewusst korrigiert und systematisch ergänzt werden, um Zeit zu ersparen.

Indes soll hier nicht der Grammatik das Wort geredet werden, als ob wir sie für die Sprache selber ausgeben wollten.

Es ist möglich, dass jemand eine Sprache völlig korrekt spricht, und doch nicht imstande ist, auch nur einen Satz so zu formen, wie ein Nationaler ihn aussprechen würde.

Wir beschränken uns auf das heute wirklich Gesprochene und Gebräuchliche. Insofern liefern wir weniger und zugleich mehr als die alte Methode.

Die Vokabeln.

Neben den aus dem Text gelernten Wörtern bedürfen wir eines systematischen Ausbaues. Es kommt zunächst auf die für den Umgang unentbehrlichen Vokabeln an. Wir müssen hier darauf ausgehen, Gruppen zu bilden, um Assoziation und Reproduktion zu erleichtern. Wir können sie ordnen:

1. nach Bedeutungsverwandtschaft,
2. nach Formverwandtschaft,
3. beides so verschmelzen, dass die Bedeutungsverwandtschaft den Haupteinteilungsgrund bildet.

Wenn bei dieser Durchkreuzung von 1 und 2 dasselbe Wort an mehreren Stellen sich wiederfindet, so kann das für die Spracherlernung nur von Nutzen sein.

Es wird nun des weiteren psychologisch nachgewiesen, dass es der kürzere und natürliche Weg ist, direkt den Vokabelschatz aus der französischen Sprache sich anzueignen, anstatt den Umweg über die Muttersprache zu nehmen. Diese also darf so wenig wie möglich benutzt werden.

Unser Bestreben ist, vom Begriffe auszugehen, was uns immer da gelingen wird, wo wir denselben durch ein Bild ersetzen können. Denn nach dem psychologischen Gesetz der Substitution tritt das Bild an die Stelle des in unserer Seele befindlichen Vorstellungsbildes und übernimmt sofort dessen Reproduktionstendenzen. Es kann deshalb für praktische Zwecke dem Begriffe selbst gleichgesetzt werden.

Wir werden also vom Bilde ausgehen und dazu den fremden Namen des Objektes setzen. Mit diesem sind weiter die Ableitungen und sonstige formverwandte Wörter zu assoziieren, die wieder, so weit es möglich, durch Bilder (sonst durch Worte) zu erklären sind.

Während die Vokabeln und ihre Ableitungen die linke Seite des Vokabulars einnehmen, sollen Satzbeispiele auf die rechte kommen, damit durch dieselben die Wörter

Leben bekommen. Dann folgen Bemerkungen über die Lautform, über den Bedeutungsumfang und über die Abgrenzung desselben Wortes gegen verwandte (Synonymik), über syntaktische und sonstige Verwendungen und Verbindungen (Phraseologie).

Auf diese Weise eignet sich der Lernende nur wirklich verstandene Wörter an.

Ein auf diesen Prinzipien erbautes System von Vokabeln muss unleugbar eine tiefere Einsicht in das Wesen und den Bau einer Sprache geben als die bisher üblichen Wortsammlungen.

Für die praktische Einübung der Vokabeln ist die Hauptsache die Wiederholung. Die Einübung ist entweder eine mechanische (Verknüpfung durch öftere Wiederholungen), oder eine judiziöse (Einprägung durch Aufsuchen eines inneren Zusammenhanges). Das intensive ist einem massenhaften Vokabellernen vorzuziehen. Es genügt, alltäglich 15—20 Vokabeln sorgfältig einzuüben. Zudem werden durch die Lektüre allerlei neue Vokabeln dem Lernenden zugeführt.

Durch diese Methode kann man sich die gesprochene Sprache nicht nur in kürzerer Zeit, sondern auch besser als bisher zu eigen machen. Allein auch hier kann selbstverständlich ohne Arbeit nichts erreicht werden.

Bei all diesen Erwägungen kann es sich natürlich nicht um ein Alles handeln. Auch die Muttersprache in ihren Höhen und Tiefen beherrschen nur wenige bis zu einer gewissen Vollendung.

Erst, wenn die Umgangssprache bis zu einem gewissen Grade beherrscht wird, mag man zum Studium der Schriftformen der Sprache übergehen.

Kommt es auf die eigene Weiterbildung an, so müssen nicht nur mustergiltige moderne Schriftsteller, sondern auch Zeitungen gelesen werden. Auch müssen Wörterbücher herangezogen werden, die für Nationale bestimmt sind, wie Larousse, Petit dictionnaire, ebenso Vokabulare, wie die von Pautex und Roget. Nur auf diese Weise wird das nationale Sprachgefühl, auch für die verschiedenen Stilgattungen, erworben, was die bisher übliche Methode ganz übersah. Ferner sind fleissige Übungen in freier schriftlicher Darstellung, und Sprech- und Denkübungen in der fremden Sprache anzustellen.

Erst dann kann ans Übersetzen gegangen werden.

Allein es darf hierbei nicht daran gedacht werden, dass Wörter durch Wörter ersetzt werden sollen. Es gilt vielmehr, für einen gegebenen Gedanken eine neue, dem Kreise der betreffenden Sprache entsprechende Form zu finden. Das ist eine selbst für Sprachkenner schwere Forderung. Für den Anfänger ist sie einfach unerfüllbar.

S. 71 gibt auch F. seiner Hoffnung auf eine bessere Zeit Ausdruck, indem er sagt: „Die Anzeichen einer bevorstehenden Besserung mehren sich“.

Nachdem wir Repräsentanten der Reformbewegung kennen gelernt haben, welche mehr negativ vorgingen, indem sie die Schäden der alten Methode aufdeckten, wollen wir uns jetzt mit den Ansichten eines bedeutenden Pädagogen beschäftigen, der durch seine Schriften sehr verdient geworden ist. Wir meinen W. Münch und sein Werk: „Zur Förderung des französischen Unterrichts.“

Auch er gehört zu den Reformern, sucht indes eine vermittelnde Stellung zwischen den Extremen der alten und der neuen Methode einzunehmen.

S. 13 äussert er sich darüber folgendermassen:

„Wenn es eine arge Trivialität ist, dass das Richtige zwischen den Gegensätzen liege, so wäre noch viel schlimmer die spiessbürgerliche Kontroverse, dass das in der Mitte Liegende des Richtige sei. Gewiss, nicht durch irresolutes Vermeiden der Extreme, sondern nur durch Begreifen derselben erhebt sich die Mitte über dieselben, und nur dann ist sie die goldene Mitte.“

M. hebt nun das allen Reformern Gemeinsame hervor, was er als das Positive der neueren Bestrebungen hinstellt.

Allen gemeinsam ist:

1. Bessere Berücksichtigung der geistigen Beschaffenheit des Schüleralters.
2. Richtige Benutzung der im Schüler besonders regen Geisteskräfte.
3. Geringere Heranziehung der erst im reiferen Alter sich entwickelnden Geisteskräfte. Damit Schonung der jungen Intelligenz und Verhütung der durch unnatürliche Anstrengung erfolgenden Abstumpfung.

Was erstrebt wird, ist also eine psychologisch korrekte Basis, ein Gehen mit der Natur, nicht ein Zwingenwollen der Natur in einen unweisen Schematismus.

4. An Stelle der einseitig herrschenden bewussten Reflexion soll reichlichere Nachahmung treten.

5. Das Sprachgefühl ist an reicherm Anschauungsmaterial zu entwickeln.

6. Dem unmittelbaren Erlernen ist eine beträchtliche Rolle zugewiesen.

7. Zur Erzielung sprachlicher Erkenntnis ist ein induktorisches Verfahren einzuschlagen.

8. Aus der Fülle des Konkreten soll das Abstrakte gewonnen werden.

9. Die „Regel“ ist nicht als Verhaltensmassregel, sondern als der Gebrauch oder als das Prinzip aufzufassen.

10. Keine Vorführung eines Sprachstoffes ohne wertvollen Gedankeninhalt. Diesem soll jener dienstbar sein, nicht umgekehrt.

11. Auf der reiferen Stufe ist jede bloss gedächtnismässige Aneignung dessen zu vermeiden, was erkannt werden kann, und als erkannt viel besser angeeignet wird.

12. Herrschen soll die Rede über das Buch, das Wort über die Schrift, der Laut über den Buchstaben, der Eindruck über die Notiz, das Können über das „Gehabthaben.“

13. Der Unterricht soll gewinnen an Lebendigkeit, Freiheit, Frische. Die Arbeit als gemeinsame soll mehr anregen und weniger ermüden.

14. Vom Lehrer wird grössere Beweglichkeit, erhöhte Kraftanstrengung, emsigeres Suchen und Sorgen verlangt.

Zu allen bisherigen, von den Reformern aufgestellten Grundsätzen bekennt sich bereitwillig auch M. (S. 15).

Allein er ist nicht gewillt, alle weiteren Ansprüche derselben zu billigen.

Nachdem er eine treffende Gegenüberstellung der alten und der neuen Methode gegeben (Münch S. 17. 18), will er an die Tendenzen der Reformen doch nicht so weit das Gebiet abtreten, dass dem Instinktiven die klare begriffliche Erfassung geopfert werde. Die Induktion müsse im rechten Moment der Deduktion Raum geben. Jener gebühre doch immer eine wesentlich vorbereitende Rolle. Weder auf diejenige präzise Denkarbeit,

welche allein unsere Schulen den altbewährten ebenbürtig machen könne, noch auf präzise Resultate könnten wir verzichten.

Es wird nun im weiteren Verfolg ein Lehrgang entworfen, der viel Interessantes bietet. Auch M. ist der Meinung, dass es besser sei, mit einer neueren Sprache anzufangen und zu den alten erst später überzugehen. (S. 23.)

Für die Unterstufe wünscht er ein propädeutisches Jahr.

Was versteht er darunter? Er wünscht ein Jahr, das wesentlich praktischen Zwecken dient. Es soll in demselben der spätere Unterricht vorbereitet werden. Es soll in demselben, wie er sich ausdrückt, gehandelt, bethätigt, geübt, gekonnt werden. Die Einübung der Aussprache soll das praktische Lern- und Übungsjahr vorwiegend ausfüllen. Es wird sich damit ein gewisses Quantum materialer Lehre und mehr noch Übung ganz naturgemäss verbinden.

Dieser Unterricht soll aber ein ganz planmässiger und eingehender sein und sich hauptsächlich auf die Lautlehre erstrecken. Er soll die Schulung, Erziehung, Bereitung der Sprachorgane bis zu unerbittlicher Genauigkeit verfolgen. Denn was hier, auf der Unterstufe, versäumt wird, kann später nie wieder gut gemacht werden. Auf mittleren und gar oberen Stufen falsch gelernte Laute in richtige umlernen zu lassen, ist ganz verfehlt. Die jetzt flickende Praxis hat zumeist ihren Grund an der unzulänglichen ersten Aneignung.

Die gesamte regelmässige Konjugation kann nicht induktorisch aus der Lektüre gewonnen werden. Der Weg würde ein sehr unsicherer und langwieriger sein. Sie muss doch wesentlich durch Übung und zwar durch die ausgedehnteste, unermüdlichste angeeignet werden.

Zur Aneignung der Formen sind zahllose kleine Sätze beständig zu bilden, zu hören, zu reproduzieren, zu übersetzen, zu retrovertieren, nachzuahmen.

Für die Modalitäten der Deklination, der Femininbildung der Adjektiva, der gewöhnlichen Komparation werde zunächst Anschauung geboten. Die gelegentliche und sich wiederholende Anschauung genügt für die Aufnahme aller charakteristischen Erscheinungen. Das mündliche Element ist hier die Hauptsache.

Ebenso kommt es auf Gewöhnung an das Hören des gesprochenen Wortes an.

Ein Lesebuch bietet das Anschauungsmaterial.

Den planmässigen grammatischen Unterricht wünscht M. in das zweite Jahr, also nach dem propädeutischen, zu legen. Derselbe muss in drei Jahren zu einem vorläufigen Abschluss kommen.

S. 26 äussert sich M. folgendermassen über seine Stellung zur Grammatik:

„Ein planvoller Gang durch das Sprachsystem muss für unseren höheren Schulunterricht zweifellos Mittelpunkt oder wenigstens feste Grundmauer bleiben.“ Und S. 31: „Die Grammatik kann aufhören Gegenstand der tiefen Antipathie der Schüler zu sein, wenn sie für die unentwickeltere Intelligenz kurz und für die entwickeltere anregend wird, und für jene nicht ohne (induktorische) Vorbereitung, für diese nicht ohne denkende Analyse bleibt; durch beides tritt der Schüler aus seiner passiven Abhängigkeit von der Tyrannei des öden Regelbuchstaben heraus und wird diesem Stoff gegenüber selbstthätig, und das ist eine Art von Erlösung.“

Für die mittleren Klassen soll der grammatische Stoff nur knapp sein, weil dem Schüler durch die Lektüre mannigfache Erscheinungen und Gesetze bekannt werden sollen.

Mit Obertertia müssen die Grundregeln der Syntax absolviert sein, so dass für Untersekunda nur Befestigung und Ergänzung des bisherigen übrig bleibt. Es wäre also ein Übungskursus.

Von Obersecunda ab beginnt der letzte Kursus.

Der erste 3jährige Hauptkursus wird also eingerahmt:

- 1) durch einen einjährigen propädeutischen und
- 2) durch einen einjährigen praktischen Wiederholungskursus.

Ein höherer dreijähriger Hauptkursus stände ihm gegenüber.

Der praktische Kursus ist wichtig für die abgehenden Schüler. Es entspricht ausserdem einem Lebensgesetz, nach längeren Perioden des Fortschreitens eine solche des (theoretischen) Stillstandes eintreten zu lassen.

In den obersten Klassen ist weder die praktische Sprachbeherrschung, noch die Vorstufe zur Hochschule, vielmehr die allgemeine Geistesbildung ins Auge zu fassen.

Davon sollen alle Zweige des französischen Unterrichtes, auch die Grammatik, bestimmt werden.

Nach dieser Aufstellung eines Lehrganges für den französischen Unterricht behandelt M. sehr eingehend die Aussprache.

Dieselbe wird immer grosse Schwierigkeiten bieten. Keine noch so korrekte Lautbildungsanleitung wird alles aus dem Wege räumen können. Die Nüancen sind bei den Vokalklängen so zahlreich, dass Theorie und System sie nie ganz bemeistern können.

Wie soll es nun beim Anfangsunterricht gehalten werden? Es ist richtig, dass es sich zunächst um das Aneignen der korrekten Einzellaute handelt. Denn die Richtigkeit der Laute ist die erste Grundlage und insofern die Hauptsache. Es gilt aber nicht nur, über den Laut zur Silbe, über die Silbe zum Wort, sondern über das Wort zum Satz, über das Wortsprechen zum Satzsprechen vorzudringen. Es geht hierbei, wie beim Lesen des Gedruckten. Nicht Buchstaben, sondern Wortbilder treten vor unsere Seele. Ja, wir nehmen beim leichten, raschen Lesen selbst nicht einmal die Wortbilder als solche auf, sondern mit einem einzigen Akte das Wortgruppen- oder Satzbild. Darum ist nicht bloss das Zusammensprechen der Worte, sondern auch kleinerer Sätze ernstlich und unermüdlich zu pflegen.

Eine Folge des Satzsprechens ist das Hinüberziehen. Dies darf also nur geübt werden, wenn es auf ein fließendes Zusammensprechen ankommt. Im andern Falle ist es unnatürlich. Der Schüler muss demgemäss gewarnt werden, nachträglich hinüberzuziehen. In diesem Punkte muss möglichst Freiheit walten, weil es sonst zu keiner unbefangenen Aussprache kommen kann.

Ganz anders als mit dem Hinüberziehen verhält es sich mit dem Binden. Man lässt den neuen Stimmansatz ruhig zu, wenn vokalisch aus- und anlautende Wörter zusammentreffen. Hier muss viel Besseres geleistet, viel mehr Aufmerksamkeit und Strenge aufgewandt werden.

Die Erziehung zu befriedigendem Vorlesen ist eine geistige Schulung von grösserer Bedeutung als meistens angenommen wird. Es muss hier so vorgegangen werden, dass Gruppen der nahe zusammengehörigen Wörter schnell sinngemäss gebildet werden. Dann treten kleine Pausen ein. Diese verschwinden allmählich von selbst. Wird diese Methode

durch die unteren und mittleren Klassen durchgeführt, so wird auf der Oberstufe ein gutes Lesen ermöglicht.

Poetische Stoffe öffentlich im Vortrage zu produzieren, ist unthunlich. „Sie bleiben fast mit Notwendigkeit unter der Stufe auch nur eines bescheidenen Gelingens.“

Das Sprechkönnen sollte bisher als „Nebenprodukt“ gewonnen werden. Es wurde von einer Stufe zur andern geschoben in der Erwartung, dass es sich schliesslich wenigstens aus dem so reichlichen Gesamtunterricht doch auch mit ergebe. Im vollen Sinne ist Sprechkönnen erst die Fähigkeit, sein ganzes Gedankenleben in der betreffenden Sprache sicher auszudrücken. Dies ist aber nur bei einem Hineinleben möglich, was auf der Schule nicht stattfinden kann, weil das Sprechen nur gelegentlich geübt wird. Ausserdem fehlt bei den Schülern die Initiative und der Druck des objektiven Bedürfnisses. Es fehlt auch der geeignete konkrete Stoff zum Sprechen.

Die jetzt zu Grunde liegende Auffassung, dass das Sprechkönnen Ergebnis des Gesamtunterrichtes in den Sprachen sein müsse, führt zu dem Irrtum, dass man zusammensetzen habe, was im einzelnen zur Verfügung stehe, und zwar rasch das zu leisten habe, was man in Musse zweifellos leisten kann. Dieser Schluss ist psychologisch unrichtig. Der reflektierte Bewegungskomplex muss zum instinktiven werden, wie beim Klavierspielen, sonst ist es kein Sprechen.

Es muss also das Sprechen planmässig, reichlich, unermüdlich und recht elementar geübt werden, nicht nur in übrigbleibenden Viertelstündchen, halb zum Spasse.

Nach und nach muss eine Erweiterung der Aufgaben, Erhöhung der Ziele eintreten. Man darf nicht zu hoch hinausgehen, ohne die Zwischenstufen passiert zu haben.

Das Monologisieren, das Vortragen aus einer Erzählung ist zu verwerfen. Denn das ist kein Sprechen. Worauf es ankommt, das ist das Redestehen, Rede und Gegenrede tauschen können. Dies sollte das Ziel sein; ein weiteres braucht es nicht.

Der Autorenhalt ist zur Sprechübung zu verwenden.

Für die Unterstufe müssen die Fragen recht leicht und durchsichtig sein, so dass sie von dem Schüler mit einem Schlage beantwortet werden können. Wenn es auch zuweilen nicht gleich so vorwärts geht, wie es gehen sollte, so schadet das nichts. Diese Vorübungen sind nur der Anfang. Es handelt sich hier nicht um Wissensfortschritte sondern um ein Können, welches ohne Übung nicht zu erreichen ist.

Für die oberen Klassen ist ein Autor der Mittelstufe zu wählen, weil eine wirklich angemessene Inhaltsangabe viel schwieriger ist, als sie scheint. Vielleicht würde Charles XII. dort am Platze sein.

Ein Lesebuch muss von Anfang bis zu Ende als treuer Begleiter in den Händen des Schülers sein, aber keine Chrestomathie.

Keine Steigerung der stofflichen Schwierigkeiten! Was sich steigern soll, ist die Ungezwungenheit, die Rundung. Allzu geistige Aufgaben befördern das Suchen, das Stammeln und Stümpfern. Also das Gegenteil vom Sprechen wird dadurch gefördert.

Das Sprechen ist eine Fertigkeit; es sei und bleibe eine Fertigkeit!

In den oberen Klassen den Unterricht in der fremden Sprache zu erteilen, ist nicht das Richtige. Es würde dann der Hauptzweck sein, und die geistig tiefer bildenden Be-

thätigungen müssten Schaden leiden. Die volle Durchführung wäre nur denkbar, wenn dem Sprechen von unten auf eine viel grössere Rolle zuerteilt würde.

Was nun die schriftlichen Leistungen anbelangt, so sind sie für die Kontrolle der Behörde nötig.

Es giebt 2 Arten des Schreibens:

1. das gebundene oder konstruktive,
2. das freiere, produktivere oder imitatorische.

Da der Erfolg von Nr. 2 jedoch nicht verbürgt sei, meint M., so müsse man zunächst so lange bei Nr. 1 stehen bleiben, bis die neue Methode genügende Gewähr auch für gute Ergebnisse im freien Schreiben biete.

Auf das gewöhnliche Exerctium darf nicht verzichtet werden, weil die strenge Gebundenheit desselben eine Art von geistiger Zucht bedeutet. Das Extemporale nach einem deutschen Text ist für die neueren Sprachen nicht geeignet. Dagegen empfiehlt sich das a tempo - Extemporale, das auf keiner Stufe vernachlässigt werden darf. Diktate sind nur zulässig, wenn es sich um Bekanntes handelt, da sich im andern Falle, infolge vieler Fehler, dem Schüler leicht unrichtige Wortbilder einprägen, und es besser ist, Fehler zu verhüten als zu korrigieren.

Für die Vorbereitung zum Aufsatz werden zwei wichtige Punkte in Vorschlag gebracht. Erstens sollen in der Klasse von einem vorgelesenen französischen Stücke schriftliche Nacherzählungen gemacht werden. Zweitens soll ebenso mit deutschen Stücken verfahren werden. Es soll dadurch eine grössere Freiheit erzielt werden.

Für die Aufsätze selbst muss ein anderes als das herkömmliche Verfahren eingeschlagen werden. Die ersten Versuche müssen von dem Lehrer vorgemacht, vorgelesen, auch einigermaßen erläutert und dann vom Schüler imitiert werden.

Der Anfertigung eines korrekten Briefes ist auch Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Wir müssen es uns versagen, die Ansichten noch andrer Vertreter der gemässigten Reform vorzulegen. Wer sich dafür interessiert, den verweisen wir auf Wendts Encyclopädie des französischen Unterrichts.

Ehe wir nun den einzelnen Vorschlägen näher treten, wollen wir vorausschicken, dass sie für das neue Lehrverfahren von grosser Bedeutung geworden sind. Bei näherer Betrachtung der Lehrpläne, die neuerdings in Geltung getreten sind, finden wir, dass diese selbst von jenen Sätzen auffallend beeinflusst sind, ja dass sie den Standpunkt der gemässigten Reform deutlich erkennen lassen. Das ist etwas, worüber man nur seine Freude ausdrücken kann. Wir sind indes der Meinung, dass, wenn die Erfahrung nach ein paar Jahren ein Wort mitreden wird, dieser Standpunkt von selbst verlassen werden und den Frankeschen Vorschlägen Platz machen wird. (Vgl. S. 9).

Wir wollen nun daran gehen, einzelne Fragen zu erörtern, und mit den S. 5 und 6 gegebenen Aufstellungen von Vietor beginnen.

Es kann nicht auffallen, sondern muss als das Hauptprinzip der Reformbewegung festgehalten werden, dass in jenen Sätzen die Grammatik fast aus dem Unterrichtsplan hinausgedrängt ist. Erst zuletzt, und fast beiläufig, gedenkt V. der Grammatik. Und

was sagt er von ihr? Sie schliesst sich im einzelnen schon ganz von selbst an die Lektüre. Soll sie betrieben werden, so mag das nur in einer Art Revision des behandelten Lesestoffs auf bestimmte Kapitel der Grammatik geschehen. Auch wir teilen diese Ansicht, dass die Grammatik in der Behandlung der neuen Sprachen eine untergeordnete Rolle spielen muss.

In einem andren Punkte, der übrigens heute auch schon allgemein verworfen wird, stimmen wir ihm nicht bei, nämlich, dass der Unterricht in den neueren Sprachen sich auf der Basis einer vorbereitenden Schulung in der allgemeinen Lautlehre aufbauen müsse. Bereits die neuen Lehrpläne (S. 38 Abschnitt I) sprechen sich gegen ein Theoretisieren in diesem Punkte aus. Es heisst dort: „Auszugehen ist auf der Anfangsstufe für Französisch (und Englisch) von der Anleitung zu einer richtigen Aussprache unter Vermeidung von allgemeinen Ausspracheregeln und unter Fernhaltung aller theoretischen Lautgesetze.“ Aus Gründen der Erfahrung sind wir dafür, dass zu Anfang nur die einzelnen Laute deutlich und korrekt vor- und nachgesprochen werden, so dass zunächst eine Art von mechanischer Aufnahme des gesprochenen Lautes durch das Gehör stattfindet. Dass der Unterricht zuerst nur langsam vorwärts geht, ist natürlich. Später muss ein schnelleres Tempo eintreten.

Wenn V. weiterhin vom Schüler keine häusliche Vorbereitung verlangt (S. 5 Nr. 1), so ist das heute auch bereits allgemein zugestanden, denn der Schwerpunkt des Unterrichts liegt in der Schule. Freilich wäre es verkehrt, wenn jemand jenen Satz so interpretieren wollte, als brauchte der Schüler überhaupt nichts zu arbeiten. Es ist nicht genug, dass der Lehrer mit voller Kraft in der Schule unterrichtet. Der Lernende muss zu Hause rekapitulieren, was er sich in der Schule angeeignet hat.

Wass die phonetische Aussprachebezeichnung (S. 6 Nr. 8) betrifft, so glauben wir, dass dieselbe dem Unterricht mehr schadet als nützt. Denn der Schüler wird bald dahin kommen, dass er dieselbe für die eigentliche Schreibweise des französischen Wortes nimmt, wodurch alsdann eine grosse Verwirrung eintreten muss. Die neuen Lehrpläne (S. 38. Abschnitt 1) sprechen sich auch dagegen aus: „. . . . unter Fernhaltung der Lautschrift.“

Was S. 6 Nr. 4 von V. aufgestellt ist, scheint uns ganz besonders wichtig zu sein. Was dort gefordert wird, ist auch nach unserm Dafürhalten die beste Art, zum Verstehen und Sprechen des Französischen anzuleiten. Wir halten es auch für zweckmässig, dass nach einiger Übung einer der besseren Schüler Fragen in französischer Sprache vorlegt, welche von seinen Mitschülern beantwortet werden. Sowohl Fragen wie Antworten müssen aus dem durchgenommenen Stück geschöpft werden. Dies Verfahren empfiehlt sich darum, weil das Interesse der Schüler am Unterricht durch dasselbe geweckt wird.

Wie wir schon S. 3 sahen, ist dieses Lehrverfahren zur Norm für den französischen Unterricht erhoben worden.

Nicht minder wichtig ist der S. 6 Nr. 12 von V. betonte Satz, welcher lautet: „Das Übersetzen in fremde Sprachen ist eine Kunst, welche die Schule nichts angeht.“ Auch Franke, wie wir S. 9, 10 und 12 gesehen haben, tritt für denselben ein. Wir hielten es auch für verfehlt, wenn in dieser Beziehung am Herkömmlichen fernerhin festgehalten würde, denn es werden mit diesen Übersetzungen Forderungen an den Schüler gestellt, denen er nicht gewachsen ist. Es ist, wie F. sagt, auch für einen Sprachkenner keine leichte Forderung, aus der eigenen in eine fremde Sprache zu übertragen.

S. 6 Nr. 11 verlangt V.,^b dass keine grösseren zusammenhängenden Übungsstücke gewählt werden. Das ist sehr zu billigen. Denn würden solche gewählt, so würde der Inhalt durch die einzelnen Kapitel zerrissen werden, und dadurch das Interesse am Lese-stoff vermindert werden. Wir würden für die Unterstufe Anekdoten oder kleine Erzählungen empfehlen, der Art, wie wir sie in unseren deutschen Lesebüchern finden.

Nach diesen Bemerkungen wollen wir als das Hauptverdienst V.s hinstellen, dass er unentwegt gegen das herkömmliche Lehrverfahren aufgetreten ist und für das neue Verfahren besonders betont hat, dass die modernen Sprachen, als lebende behandelt werden müssen, und dass der Lernende durch die Grammatik sich dieselben nie aneignen könne.

In diesem Sinne hat auch Franke gewirkt, nur mit dem Unterschiede, dass er psychologisch zu ergründen sucht, weshalb die modernen Sprachen anders als die alten gelehrt werden müssen. Wer seine Auseinandersetzungen gelesen hat, wird davon überzeugt sein, dass er das Richtige getroffen hat. Wie die Muttersprache, so müssen auch die neueren Sprachen erlernt werden. Wie bei ersterer alles mit den Sinnen aufgenommen wird, so soll auch hier die Aufnahme stattfinden, besonders durch den Gehörs- und Gesichtssinn. Unbewusst, wie das Kind die Muttersprache lernt, soll auch die moderne Sprache gelernt werden. Darum polemisiert er heftig gegen das alte Verfahren, nach welchem die Sprache bewusst gelernt, und Schrift und Schriftsprache als gleichwertig mit Laut- und gesprochener Sprache genommen wird. Die Sprache (vgl. S. 10) muss an der Sprache erlernt werden, und die Ausdrucksformen derselben sind möglichst unbewusst in die Seele aufzunehmen.

Nur in einem Punkte, in welchem auch V. ihm beipflichtet, ist die neuere Zeit bereits über beide fortgegangen. S. 10 sagt er: die Schwierigkeiten für unser Sprachorgan und Ohr sind nur durch systematische Übung zu überwinden.

S. 10 Nr. 2 wird von F. angegeben, wie der Anfangsunterricht erteilt werden soll. Er trifft hier im grossen und ganzen mit V. zusammen. Besonders hervorzuheben ist, dass der Text, sobald er in der Klasse durchgearbeitet ist, wörtlich auswendig gelernt werden soll, damit ein bestimmter Grundstock von Satztypen gewonnen, Formen und richtig verwendete Wörter gelernt, und Mund und Ohr für die lautliche Seite der Sprache zubereitet werde. Dann soll später (vgl. Nr. 5) von der Reproduktion zur Produktion geschritten werden. Wir halten dieses Vorgehen für das allein richtige. Eine weitere, natürliche Folge ist das Zurücktreten der Muttersprache hinter die fremde.

Das Übersetzen, wie wir schon gesagt haben, verwirft auch F., und zwar mit Recht, denn das versteht nur der, welcher die Sprache schon beherrscht.

Um nun einen Ersatz zu bieten für die Übertragungen, schlägt er freie Arbeiten, hauptsächlich Briefe, vor. Das ist auch nach unserm Dafürhalten etwas, was an den höheren Lehranstalten mehr berücksichtigt werden sollte.

Hinsichtlich der Sprechübungen verlangt er ungefähr dasselbe, wie V. (vergl. S. 18). Sie müssen sorgfältig vorbereitet und in möglichstem Anschluss an die eingeübten Stücke vorgenommen werden.

Der Satz (S. 11), dass die unbewusst gebildeten Regeln bewusst korrigiert und systematisch ergänzt werden müssen, damit Zeit erspart werde, lässt den Gedanken aufkommen, als ob F. doch der Grammatik das Wort rede. Allein er verwahrt sich aus-

drücklich gegen diese Auffassung. Was nun den Vorschlag selbst betrifft, so urteilen wir, dass derselbe unnötig wird. Denn in der Praxis stellt sich die Sache so, dass die grammatischen Erscheinungen sich in dem Masse von selbst erklären, als wir die Herrschaft über die Sprache gewinnen.

Die Ansichten F.s über die Anordnung der Wortsammlungen und die Gesichtspunkte, die er dafür angiebt, sind gewiss sehr zu beherzigen. Indes sind wir doch der Meinung, dass jede Belastung des Gedächtnisses möglichst von der Schule fern zu halten ist. Wieviel leichter prägt sich ein Wort ein, das sich uns gelegentlich im Gespräche dargeboten hat, als wenn es auf mechanische Weise angeeignet wird! Wir müssen uns überhaupt gegen alles überflüssige Vokabellernen erklären. Im Unterricht selbst ist so reichlich für die Aufnahme von Vokabeln gesorgt, dass der Schüler vollauf zu thun hat, wenn er seine Aufmerksamkeit darauf richtet.

In weiser Beschränkung verlangt F. (vergl. S. 12), dass es sich im neusprachlichen Unterricht nicht um ein Alles handeln soll. Auch ihm genügt das von V. (vgl. S. 6) angegebene Ziel, dass der Schüler in der fremden Sprache denken und sich ausdrücken lerne. Wir können dies Ziel nur billigen und halten die neuerdings ausgesprochene Befürchtung für unbegründet, dass es nachteilig wirken werde auf die philologische Ausbildung der Schüler. Überhaupt würde es unsern Zeitverhältnissen viel mehr entsprechen, wenn das praktische Ziel im Auge behalten würde. „Erst, nachdem die Umgangssprache bis zu einem gewissen Grade beherrscht wird, mag man zum Studium der Schriftformen der Sprache übergehen“. (vgl. S. 12) Dies Wort von F. sollte in dem Streit entscheidend sein, der jetzt von seiten der Universität gegen die ausgefochten wird, welche für das praktische Ziel des neusprachlichen Unterrichtes eintreten.

Wenn F. (S. 12) doch wieder vom Übersetzen redet, gegen das er vorher so eifrig polemisiert hat, so darf das nicht als ein Widerspruch aufgefasst werden. Denn unter „übersetzen“ versteht er etwas anderes als Wörter durch Wörter ersetzen. „Es gilt vielmehr, für einen gegebenen Gedanken eine neue, dem Kreise der betreffenden Sprache entsprechende Form zu finden“. (vgl. S. 12)

Wenn wir das bisher über F. Gesagte überblicken, so werden wir finden, dass er in den Hauptpunkten mit V. zusammentrifft. Beide eifern gegen die Verkehrtheit der alten Methode, besonders im Punkte der Grammatik und des Übersetzens aus der eigenen in die fremde Sprache. F.s Hauptverdienst aber glauben wir in den S. 9 angegebenen 5 Sätzen zu finden:

1) dass die Sprache von vornherein nur als Form des Gedankens gelernt werde; 2) dass alle Sinne, vornehmlich der Gesichtssinn, bei der Spracherlernung eine grosse Rolle spielen; 3) dass die Regelbildung unbewusst vor sich gehe; 4) dass die Spracherlernung sich innerhalb einer Sprache vollziehe, und 5) dass sie nur die gesprochene Sprache zum Objekte habe.

Dies sind im wesentlichen auch heute noch die Gesichtspunkte, von welchen die Reformbewegung geleitet wird.

Wir gehen jetzt zu den Vorschlägen von Münch über, der, wie wir schon sahen, einer gemässigten Reform das Wort redet.

Das allen Reformern Gemeinsame (vgl. S. 13) hebt er mit grossem Geschick heraus und bezeichnet es als das Positive der neueren Bestrebungen. Nachdem er unter Nr. 1—3 die Stellung klargelegt hat, welche die Reform dem geistigen Vermögen der Schüler gegenüber im Lehrverfahren gewahrt wissen will, nämlich, dass der jungen Intelligenz nicht etwas zugemutet werden darf, was einer reiferen Stufe zufällt, und dass demgemäss von ersterer nur verlangt werden kann, was ihr zu leisten möglich ist was ihr natürlich ist, — spricht er der Reihe nach von der reichlicheren Nachahmung, welche an Stelle der einseitig herrschenden bewussten Reflexion treten soll; von dem Sprachgefühl, das an reicherm Anschauungsmaterial zu entwickeln ist; von dem unmittelbaren Erlernen, das mehr zu beachten ist; von dem induktorischen Verfahren, welches für die sprachliche Erkenntnis förderlich ist; von der Gewinnung des Abstrakten aus der Fülle des Konkreten; von der Regel als dem Prinzip und nicht als Verhaltensmassregel; von dem Werte des Gedankeninhaltes der zu behandelnden Stücke des Lesebuches.

Auf der reiferen Stufe soll nicht die mechanische, sondern judiziöse Aneignung stattfinden. „Die Rede soll herrschen über das Buch, das Wort über die Schrift, der Laut über den Buchstaben, der Eindruck über die Notiz, das Können über das „Gehabthaben“.“ Lebendigkeit, Freiheit, Frische sollen den Unterricht anregen; wie auch die Gemeinsamkeit der Arbeit. Der Lehrer soll beweglicher werden und emsiger suchen und sorgen.

Zu diesen Grundsätzen der Reformen bekennt sich auch M.

Nach einer vortrefflichen Gegenüberstellung (Münch S. 17. 18) der neuen und alten Methode kommt er zu dem Satz, dass dem Instinktiven der neueren Methode die klare begriffliche Erfassung nicht geopfert werden dürfe. Im rechten Moment müsse die Induktion der Deduktion Raum geben. „Weder auf diejenige präzise Denkarbeit, welche allein unsere Schulen den altbewährten ebenbürtig machen kann, noch auf präzise Resultate können wir verzichten.“ (vgl. S. 13 14.)

Wir stehen, wenn wir auch die vorerwähnten Punkte anerkennen müssen, bezüglich des letzten auf dem Standpunkt von Franke, der (vgl. S. 20, 3. 4. 5) sagt, dass die Regelpflicht unbewusst vor sich gehe, dass die Spracherlernung sich innerhalb einer Sprache vollziehe, und dass sie nur die gesprochene Sprache zum Objekte habe. Damit fällt für uns die Frage nach der Induktion und Deduktion fort.

Was M. des weiteren über die Einübung der Aussprache sagt, muss allgemein gebilligt werden. Besondere Wichtigkeit ist der Satz, dass gerade beim Anfangsunterricht mit unerbittlicher Genauigkeit vorgegangen werden muss, weil das hier Versäumte sich schwer einholen lässt. Wir gehen aber weiter und behaupten, dass der jetzt herrschenden „flickenden Praxis“ erst ein Ende gesetzt sein wird, wenn der Schwerpunkt im neusprachlichen Unterricht auf das Sprechen gelegt wird. Es ist eine Unmöglichkeit für den Schüler, einen Laut unkorrekt auszusprechen, wenn ihm derselbe immer wieder zu Gehör kommt, und er selbst durch Nachsprechen desselben fort und fort daran gewöhnt wird.

Auch das S. 15 Gesagte ist sehr zu beherzigen. Beim Anfangsunterricht soll von der korrekten Einübung der Einzellaute ausgegangen werden, denn sie bilden die erste Grundlage und insofern die Hauptsache. Aber es muss nicht nur vom Laut zur Silbe, und von der Silbe zum Wort, sondern auch vom Wort zum Satz, vom Wortsprechen zum Satzsprechen vorgedrungen werden. Wir können dies Verfahren als das allein korrekte nur billigen.

Die Bemerkungen über das Hinüberziehen und Binden (vgl. S. 15.) verdienen ebenfalls Beachtung, weil gerade gegen diese beiden Punkte viel gefehlt wird.

Förderlich für das Lesen ist nach M. (vgl. S. 15) die Gruppenbildung zusammengehöriger Wörter. Ist dieselbe erfolgt, so muss eine kleine Pause eintreten, welche nach längerer Übung von selbst wieder verschwindet. Auch wir sind der Meinung, dass bei planmässiger Durchführung dieses Verfahrens Gutes erreicht werde.

Auch M. tritt dafür ein, dass das Sprechen im neusprachlichen Unterricht planmässig und reichlich geübt werde. (vgl. 16.) Es soll nicht nur in übrigbleibenden Viertelstündchen und halb zum Spasse geübt werden. Mit dieser Forderung steht er auf gleicher Stufe mit den neuen Lehrplänen, welche folgendes vorschreiben (vgl. Methodische Bemerkungen S. 39 Abschn. 3). „**Abgesehen von den Stunden für schriftliche Übersetzungen soll keine Stunde ohne kurze Sprechübungen vergehen.**“ Wir hoffen, dass hierdurch mehr im Sprechenkönnen erreicht werde als früher, und dass demselben später eine grössere Bedeutung beigemessen werden wird, wenn die Erfolge sichtbar sind.

Über die Form, in welcher das Sprechen geübt werden soll, nämlich der Frage und Antwort, haben wir uns schon S. 18 ausgesprochen. Wie Viotor, so tritt auch Münch dafür ein. Das Monologisieren wird von letzterem, auch von den neuen Lehrplänen, verworfen. Es heisst in den letzteren: (S. 39 Abschn. 3) „Die mündlichen Inhaltsangaben sind nicht zu verwerfen, aber als Monologe der Schüler weniger geeignet, Freude am Sprechen und Übung im praktischen Gebrauch der Sprache zu fördern.“

Ein grosser Vorteil für das Sprechen in der fremden Sprache würde es sein, wenn, wie auch M. vorschlägt, ein Lesebuch von Anfang bis zu Ende als treuer Begleiter in den Händen des Schülers wäre, aber keine Chrestomathie, sondern eins, das in der Weise angelegt wäre, wie unsere deutschen Lesebücher. Wir können dies nicht genug betonen, weil doch ein Reden und Redestehen nur möglich ist, wenn dazu der Stoff vorhanden ist. Ausserdem würde der Unterricht im Sprechen ein planmässiger sein. Der Stoff müsste nach der geistigen Reife der verschiedenen Altersstufen gewählt sein.

Zum Schlusse spricht M. noch von den schriftlichen Leistungen. Er befürwortet von seinem Standpunkte aus das französische Exercitium, dem wir indes keinen so hohen Wert beimessen können. Viel wichtiger sind für uns Diktate über Bekanntes, weil dadurch der Gehörsinn für die fremde Sprache zubereitet wird. Sie sollten nach unserm Dafürhalten die erste Stelle unter den schriftlichen Arbeiten einnehmen. Die a tempo Extemporalien können nicht entbehrt werden. Indes würden wir einer anderen Form gerne das Wort reden. Wir glauben, dass es für das eigentliche Können der Sprache viel wichtiger ist, wenn der Lehrer sich darauf beschränkt, aus dem behandelten Lesestück Fragen in der fremden Sprache den Schülern vorzulegen, welche dieselben gleichfalls in der fremden Sprache schriftlich beantworten müssten. Das ist für die Unterstufe nicht anders möglich, als wenn die Form der Frage in die der Antwort verwandelt würde.

Was M. zuletzt vom Aufsatz sagt, muss allgemein anerkannt werden. (vgl. S. 17.)

Ernst Duvinage.

Schulnachrichten.

I. Die allgemeine Lehrverfassung der Schule.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden derselben bestimmte wöchentliche Stundenzahl.

A. Realgymnasium.

	VI.	V.	IV.	UIII.	UIII.	UII.	UII.	U. ^a . <u>0</u> I.	Zusammen:
Religion	3	2	2	2	2	2	2	2	17
Deutsch und Geschichtserzählungen	3 ¹ / ₄	2 ¹ / ₃	3	3	3	3	3	3	25
Lateinisch	8	8	7	4	4	3	3	3	40
Französisch	—	—	5	5	5	4	4	4	27
Englisch	—	—	—	3	3	3	3	3	15
Geschichte und Erdkunde	2	2	2	2	2	2	3	3	25
Rechnen und Mathematik	4	4	4	5	5	5	5	5	37
Naturbeschreibung	2	2	2	2	2	2	—	—	12
Physik	—	—	—	—	—	3	3	3	9
Chemie und Mineralogie	—	—	—	—	—	—	2	2	4
Schreiben	2	2	—	—	—	—	—	—	4
Zeichnen	—	2	2	2	2	2	2	2	14
Zusammen	25	25	29	30	30	30	30	30	229

B. Vorschule.

	III.	II.	I.	Zusammen:
	Vorschulklasse.			
Religion	2	2	2	6
Deutsch	—	2	4	6
Lesen	5	5	6	16
Rechnen	4	4	4	12
Anschauung	—	1	1	2
Schreiben	4	4	4	12
Zusammen	15	18	21	54



2. Übersicht über die Verteilung der Lehrgegenstände unter die einzelnen Lehrer a. im Sommerhalbjahre 1892.

Lehrer.	Ordinarus von	I.	O. II.	U. II.	O. III.	U. III A.	U. III B.	IV A.	IV B.	V.	VI.	1. Vorschul- Klasse.	2. Vorschul- Klasse.	3. Vorschul- Klasse.	Zu- samm- men
1. Dangel, Direktor.	I.	3 Dtsch. 3 Engl.					3 Engl.								12
2. Professor Mogk, 1. Oberlehrer.	O. II.	3 Latein. 3 Dtsch. 3 Latein.	3 Dtsch. 3 Latein.												15
3. Professor Graeter, 2. Oberlehrer.	U. II.	2 Relig. 4 Franz.	2 Relig. 4 Franz.	2 Relig. 4 Franz.	2 Relig.										20
4. Professor Krüger, 3. Oberlehrer.		5 Math. 5 Phys. u. Chem. u. Chem.	5 Math. 5 Phys. u. Chem.												20
5. Thahmann, 4. Oberlehrer.			5 Math.	5 Math.	5 Math.		4 Math.				2 Naturb.				21
6. Knaake, 5. Oberlehrer.	U. IIIA.	3 Gesch. u. Erdk.	3 Gesch. u. Erdk.	2 Gesch. 1 Erdk.	2 Gesch. 2 Erdk.	4 Latein. 2 Geschichte. 2 Erdkunde.									21
17. Dr. Siemering, 1. ordentl. Lehrer.	O. III.				3 Dtsch. 4 Latein.	3 Dtsch. 4 Latein.				2 Gesang.					21
8. Berent, 2. ordentl. Lehrer.	U. IIIB.			2 Naturb.		5 Math. 2 Naturbescrb.	2 Gesch. 2 Erdkunde.	4 Rechn. 2 Naturb.							23
9. Duvivage, 3. ordentl. Lehrer.	IV A.			5 Franz.	2 Religion. 5 Franz.	2 Religion. 5 Franz.	2 Relig. 5 Franz.	2 Relig. 2 Erdk.							23
10. Soecknick, 4. ordentl. Lehrer.				3 Naturb. u. Phys. 3 Turnen.	3 Turnen.	3 Turnen.		4 Math.	3 Turnen.						21
11. Polenz, 5. ordentl. Lehrer.	V.						3 Dtsch. 7 Latein.	3 Dtsch. u. Gesch. 8 Latein. 2 Erdk.							23
12. Kantel, 6. ordentl. Lehrer.	IV B.		3 Engl.	3 Engl.		5 Franz. 3 Engl.	3 Turnen.	4 Dtsch. u. Gesch. 8 Latein. 2 Erdk.							22
13. Dr. Seliger, wissenschaftl. Hilfslehrer.	VI.						3 Dtsch. 7 Latein.	4 Dtsch. u. Gesch. 8 Latein. 2 Erdk.							24
14. Tandies, Zeichenlehrer.		2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn. 2 Schrbn.	3 Relig. 4 Rechn. 2 Gesang.						27
15. Lehmann, 1. Vorschullehrer.	1. Vorschulkl.							2 Schrbn.	2 Schrbn. 6 Lesen. 2 Schreiben. 1 Anschauung. 1 Gesang.						28
16. Baltruweit, 2. Vorschullehrer.	2. und 3. Vorschulkl.							3 Turnen.	5 Lesen. 4 Rechn. 1 Turnen.				2 Religion.		28

b. im Winterhalbjahre 1892/93.

Lehrer.	Ordinarius von	I.	O. II.	U. II.	O. III.	U. III U. III. A. B.	IV A.	IV B.	V.	VI.	I. Vorschul-klasse.	II. Vorschul-klasse.	III. Vorschul-klasse.	Zusammen
1. Dangel, Direktor.	I.	3 Dtsch. 3 Engl.	3 Engl.		3 Engl.									12
2. Professor Mogk, Oberlehrer.		Wegen Krankheit beurlaubt.												
3. Professor Graeter, Oberlehrer.	U. II.	2 Relig. 2 Relig. 4 Franz. 4 Franz.	2 Relig.	2 Relig.										20
4. Professor Krüger, Oberlehrer.	O. II.	5 Math. 5 Math. 3 Phys. 5 Phys. u. Chem. u. Chem.												20
5. Thalmann, Oberlehrer.				5 Math.	5 Math.	4 Math.				2 Naturb.				21
6. Knaake, Oberlehrer.	U. III A.	3 Gesch. 3 Gesch. u. Erdk. u. Erdk.	2 Gesch. 2 Gesch. 1 Erdk.	2 Gesch. 2 Gesch. 2 Erdk.	4 Latein 2 Erdk.									21
7. Dr. Siemering, Oberlehrer.	O. III.	3 Dtsch. 3 Dtsch. 4 Latein	3 Dtsch. 4 Latein	3 Dtsch. 4 Latein	2 Gesang.				2 Gesang.					20
8. Berent, Oberlehrer.				2 Naturb. 2 Naturb.	5 Math. 2 Naturb. 2 Naturb.	2 Gesch. 2 Erdk. 2 Naturb.			4 Rechn. 2 Naturb.					23
9. Duvinage, Oberlehrer.	IV A.		5 Franz.	2 Relig. 5 Franz.	2 Relig. 5 Franz.	2 Relig. 5 Franz.			2 Relig. 2 Relig.					23
10. Soecknick, Oberlehrer.		3 Turnen.	5 Naturb. u. Phys. 3 Turnen.	3 Turnen.				4 Math. 2 Naturb.	3 Turnen.					23
11. Polenz, Oberlehrer.	V.				3 Dtsch. 7 Latein	3 Dtsch. 7 Latein			3 Dtsch. u. Gesch. 8 Latein 2 Erdk.					23
12. Kantel, Oberlehrer.	IV B.		3 Engl. 3 Engl.	3 Engl.	5 Franz. 3 Engl.	5 Franz. 3 Engl.		5 Franz. 3 Turnen.						22
13. Dr. Seliger, wissenschaftl. Hilfslehrer.	VI.	3 Latein						7 Latein		4 Dtsch. u. Gesch. 8 Latein 2 Erdk.				24
14. Wagner, wissenschaftl. Hilfslehrer.	U. III B.		3 Latein 3 Latein	3 Latein 3 Latein	3 Dtsch. 4 Latein 2 Gesch. 2 Erdk.	3 Dtsch. 4 Latein 2 Gesch. 2 Erdk.								24
15. Taudies, Zeichenlehrer.		2 Zeichn. 2 Zeichn.	2 Zeichn. 2 Zeichn.	2 Zeichn. 2 Zeichn.	2 Zeichn. 2 Zeichn.	2 Zeichn. 2 Zeichn.		2 Zeichn. 2 Zeichn.	2 Zeichn. 2 Zeichn. 25 Schrbn. 26 Gesang.					27
16. Lehmann, I. Vorschullehrer.	1. Vorschulkl.										2 Relig. 4 Rechn. 4 Dtsch. 25 Schrbn. 6 Lesen.	2 Relig. 4 Rechn. 2 Dtsch. 4 Dtsch. 25 Schrbn. 6 Lesen.	2 Schreihen 1 Anschauung 1 Gesang	28
17. Baltruweit, 2. Vorschullehrer.	2. und 3. Vorschulkl.								3 Turnen.		5 Lesen 4 Rechn. 1 Turnen	9 Lesen u. Schrbn 4 Rechn. 4 Rechn. 2 Religion		28

3. Übersicht über die im Schuljahre 1892/93 durchgenommenen Pensen.

Prima. Ordinarius: Der Direktor.

1. Religion, 2 Std. Kirchengeschichte, Lektüre des Johannisevangeliums, des Galaterbriefes und von Stücken aus dem Ersten Korintherbrief. Vierteljährlich zwei kleine Aufsätze. — Graeter.

2. Deutsch, 3 Std. Lebensbilder aus der deutschen Litteraturgeschichte von Luther bis Lessing. Lektüre von Lessings Abhandlungen über die Fabel sowie des grössten Teiles des Laokoon und einzelner Abschnitte aus der Hamburgischen Dramaturgie. Schillers Braut von Messina. Sophokles' König Oedipus. Als Privatlektüre: Schillers Jugenddramen, Lessings Emilia Galotti und Nathan der Weise. — Der Direktor.

Themata der Aufsätze: 1. Des Todes rührendes Bild steht — Nicht als Schrecken dem Weisen, und nicht als Ende dem Frommen. — 2. Die Fabel in Schillers Braut von Messina und in Sophokles' König Oedipus. — 3. Viel lieber mag die Lieb', als an der Sonne Flecken, — Den Stern, der etwa glänzt, in dunkler Nacht entdecken. — 4. Ferro nocentius aurum. (Kl.-A.) — 5. Die sittliche Aufgabe der Bühne, nach Schiller. — 6. Die Bedeutung unserer Weihnachtsfeier. — 7. Wie gelangt Lessing zu seiner Definition der Fabel? — 8. Wie und warum unterscheidet sich die Laokooneerzählung bei Vergil von der bildlichen Darstellung der Laokoongruppe? (Kl.-A.) — Themata für die Abiturientenprüfungen: a) Michaelis 1892: Warum und wie ist das Alter zu ehren? b) Ostern 1893: Die edle Treiberin, — Trösterin, Hoffnung!

3. Latein, 3. Std. Im Sommer: Livius l. XXI. c. 1—45. Im Winter: Vergil Aeneis l. I. v. 1—500. Cicero: in Catilinam orat. II. III. c. 1—5. — Alle vierzehn Tage eine Übersetzung aus Livius. — Im Anschluss daran grammatische Wiederholungen. — Seliger.

4. Französisch, 4 Std. Im Sommer: Lektüre von Taine, la France contemporaine, im Winter: von Molière, Misanthrope, daneben aus der Gedichtsammlung von Gropp u. Hausknecht. Extemporalien, kleinere Aufsätze in der Klasse wechselnd; grammatische Wiederholungen nach Ulbrich oder im Anschluss an die Lektüre, ebenso Stilistik, Synonymik, Metrik; Sprechübungen im Anschluss an die Lektüre; 4 Gedichte gelernt. — Graeter.

Themata der Aufsätze: 1) De quelle manière la souveraineté de la Prusse orientale a-t-elle été fondée? 2) La guerre de la succession d'Espagne et ses effets. (Kl.-A.). 3) La jeunesse de Frédéric le Grand. 4) Henri IV, roi de France. 5) L'état social en France avant la révolution. 6) La guerre malheureuse de 1806 et 1807. (Kl.-A.). 7. Les commencements de la révolution française. 8.) Les grands généraux de la guerre de Sept ans dans le camp prussien. Abiturientenaufsätze: a) Michaelis: Le règne de Conrad III. et de Frédéric Barberousse. b) Ostern: L'époque des inventions et des découvertes vers la fin du moyen-âge.

5. Englisch, 3 Std. Im Sommer Lektüre von Macaulay's Warren Hastings (1. Hälfte), im Winter von Shakespeare's Henry the Fourth, First Part. Wöchentlich abwechselnd Exercitien und Extemporalien. Gelegentliche grammatische Wiederholungen. Sprechübungen. — Der Direktor.

6. Geschichte und Erdkunde, 3 Std. Die wichtigsten Begebenheiten der Neuzeit vom Ende des dreissigjährigen Krieges bis auf die Gegenwart. Wiederholungen aus der Erdkunde im Anschluss an die Geschichte. Vierteljährlich zwei kleine Aufsätze. — Knaake.

7. Mathematik 5 Std.* Analytische Geometrie. Wiederholung der ebenen Trigonometrie, sphärische Trigonometrie. Erweiterung des stereometrischen Pensums, vom Maximum und Minimum. Zahlreiche Übungen und dreiwöchentliche Probearbeiten. Ellingers Leitfaden. — Krüger.

Abituriententhemata Michaelis 1892: 1) Wie gross ist die Summe der ersten n Glieder der Reihe $1.2 + 2.3 + 3.4 \dots + n.n + 1$? 2) Wieviel Quadratmeilen begreift auf der Erde jede kalte Zone in sich? Gegeben der Erdradius = 859,44 Meilen und die geographische Breite des Polarkreises = $66^{\circ} 32' 30''$. 3) $\operatorname{tg} 2^{\circ} 15'$ zu berechnen (auf 4 Dezimalen). 4) Die Gleichung einer Curve in rechtwinkligen Coordinaten ist: $4x^2 + y^2 - 24x - 12y + 68 = 0$. Die Gleichung ist auf die einfachste Form zu bringen, die Natur der Curve anzugeben und letztere zu zeichnen. — Ostern 1893: 1) $x^6 - \frac{5}{2}x^5 - 37x^4 + 95x^3 - 37x^2 - \frac{5}{2}x + 1 = 0$. 2) Von einem Rotationsellipsoid, dessen Erzeugende durch die Gleichung $\frac{x^2}{a^2} + \frac{y^2}{b^2} = 1$ gegeben ist, schneidet man parallel der Ebene des Aequators oberhalb und unterhalb in dem gleichen Abstände h von der letztern ein Segment ab. Wie gross ist der Inhalt des übriggebliebenen Zonenkörpers? Die Axe b ist die Rotationsaxe. 3) Die Höhe eines Turmes beträgt $h = 15$ m und seine Entfernung von dem Ufer eines Flusses $a = 30$ m. Wie gross ist die Breite b desselben, wenn sie von der Spitze des Turmes unter dem Winkel $B = 15^{\circ}$ erscheint? Eventuell zu versuchen: wie hoch müsste der Turm sein, wenn die Breite des Flusses unter dem grössten Winkel erscheinen soll, unter der Voraussetzung, dass a und b bekannt sind. 4) Gegeben ist eine gleichseitige Hyperbel durch ihre auf die Asymptoten bezogene Gleichung: $xy = 100$. Es soll das zwischen $y = 10$ und $y_1 = 4$ liegende Flächenstück, das von diesen Coordinaten, der x Axe und der Curve begrenzt ist, entweder näherungsweise oder genau berechnet werden.

8. Physik, 3 Std. Allgemeine Mechanik, mathematische Geographie. Wiederholungen; dreiwöchentliche Probearbeiten. — Krüger.

Abiturientenaufgaben Michaelis 1892: 1) Mit welcher Anfangsgeschwindigkeit muss ein Körper unter dem Winkel $\alpha = 10^{\circ}$ schief aufwärts geworfen werden, um einen Punkt zu treffen, der mit dem Anfangspunkte in derselben horizontalen Ebene und 1250 m entfernt ist? 2) Wie gross ist die Brennweite einer bikonvexen Linse, deren Krümmungsradien $r = 24$ cm, und $r_1 = 30$ cm und deren Brechungsquotient $n = \frac{3}{2}$ ist? Wenn ein Gegenstand von h m Höhe sich in der Entfernung von e m von der Linse befindet, deren Brennweite = p ist, wo liegt sein Bild und wie gross ist dasselbe? — Ostern 1893: 1) Der Kolbendurchmesser einer Niederdruckmaschine ohne Expansion ist 90 cm, die einfache Hubhöhe 1,1 m, die Zahl der Spiele in der Minute = 24, die Dampfspannung 1,192 Atmosphären, der Gegendruck = 0,1 Atmosphäre. Wie gross ist der theoretische und der nutzbare Effekt? Der Coefficient für letzteren ist = 0,65. Eventuell auch zu versuchen unter Voraussetzung einer Expansion $\frac{1}{n} = \frac{1}{3}$.

9. Chemie, 2 Std. Spektralanalyse, von den Alkalimetallen, Metalle der alkalischen Erden. — Wiederholungen. Stöchiometrische Übungsaufgaben. Rüdorffs Grundriss. — Krüger.

10. Zeichnen, 2 Std. 1 Std. Freihandzeichnen. Zeichnen nach dem Gipsmodell, ausgestopften Vögeln und Skelettteilen. 1 Std. Linearzeichnen. Die Lehre der Frontal- und Übereck-Perspektive. Perspektivische Schattenkonstruktionen. — Taudies.

Ober-Sekunda.

Ordinarius: bis zu den Sommerferien Professor Mogk, von da ab Professor Krüger.

1. Religion, 2 Std. Die Apostelgeschichte. Lesung anderer neutestamentlicher Schriften, namentlich der leichteren Briefe des Apostels Paulus. Wiederholung von Katechismus, Sprüchen und Liedern. Vierteljährlich 2 kleine Klassen-Aufsätze. — Graeter.

2. Deutsch, 3 Std. Darstellung des Nibelungenliedes mit Proben des Urtextes. Hinweisung auf die nordischen Sagen und die Sagenkreise des Mittelalters, kurze Besprechung der höfischen Epik und Lyrik. Wiederholung und Zusammenfassung der Be-

lehrungen über Poetik. — Schillers Wallenstein und Jungfrau von Orleans, Goethes Götz. Erlernen von Schillerschen Gedichten und Dichterstellen nach dem Kanon. — Übung im Vortrage. — Aufsätze und kleinere Klassenarbeiten. — Im Sommer Mogk, im Winter Siemering.

Themata der Aufsätze: 1. Charakteristik Mortimers. — 2. Charakteristik Siegfrieds im Nibelungenliede. 3. Worin besteht die Schuld Siegfrieds? — 4. In welchem Gegensatze zu Johanna stehen Thibaut und König Karl hinsichtlich der Vaterlandsliebe? — 5. *Vivos voco, mortuos plango*. — 6. Darstellung des Wallensteinschen Heeres nach „Wallensteins Lager“ von Schiller. — 7. Wie zeigt sich das Verhältnis der beiden Piccolomini zu Wallenstein? (Klassenarbeit.)

3. Latein, 3 Std. Lektüre: Curtius I, 1, 5, 7, 8, 9, 10, 11, 12. — Caesar, *Bell. gall.* VII, 1–20. Ovid: Pentheus. — Perseus und Atlas. — Perseus und Andromeda. — Raub der Proserpina. — Daedalus und Icarus. Grammatische Wiederholungen. Alle 14 Tage Übersetzungen aus dem Lateinischen oder Deutschen. — Im Sommer Mogk, im Winter Wagner.

4. Französisch, 4 Std. Lektüre: Montesquieu, *Considérations sur les causes de la grandeur et de la décadence des Romains*, und Racine, *Athalie*, daneben aus der Gedichtsammlung von Gropp u. Hausknecht Gedichte gelesen und vier gelernt. Die Syntax nach Ulbrich beendet; alle 3 Wochen je ein *Exercitium* und ein *Extemporale*. Sprechübungen im Anschluss an die Lektüre. Mündliche Übersetzungen ins Französische und häufige kleine Reproduktionen des Gelesenen als Vorübungen und Anleitung zum Aufsatz. Drei Aufsätze: 1. *La vie d'Alcibiade*. — 2. *La vie d'Annibal*. — 3. *La campagne de Russie en 1812*. — Graeter.

5. Englisch, 3 Std. Lektüre: *A Christmas Carol*, by Charles Dickens. Gesenius, Grammatik, Kapitel IV, V, VI. Alle 3 Wochen je ein *Exercitium* und ein *Extemporale*, Sprechübungen im Anschluss an die Lektüre. — Der Direktor.

6. Geschichte und Erdkunde, 3 Std. a) Geschichte. Im Sommer: Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Grossen; im Winter: Römische Geschichte bis zum Untergange des weströmischen Kaisertums. b) Erdkunde. Wiederholung der Balkanhalbinsel und Italiens. Vierteljährlich zwei kleine Klassenaufsätze. — Knaake.

7. Mathematik, 5 Std. Ebene Trigonometrie; Stereometrie. Wiederholung geometrischer Aufgaben, Potenzlinien, harmonische Teilung, die apollonischen Aufgaben. Gleichungen 2. Grades mit mehreren Unbekannten, arithmetische Reihen 2. Ordnung. Ellingers Leitfaden. Dreiwöchentliche Probearbeiten. — Krüger.

8. Physik, 3 Std. Die Elemente der Mechanik meistens mit mathematischer Begründung; Wiederholung des Pensums der Untersekunda. Dreiwöchentliche Probearbeiten. Koppes Leitfaden. — Krüger.

9. Chemie, 2 Std. Vorbereitender Kursus mit Experimenten. Die Metalloide. Elemente der Stöchiometrie mit zahlreichen Übungen nach Rüdorffs Grundriss. — Krüger.

10. Zeichnen, 2 Std. 1 Std. Freihandzeichnen. Darstellung physikalischer Apparate. Zeichnen nach Gipsvorlagen, Muscheln etc. 1 Std. Linearzeichnen. Die schiefwinklige Projektion und Schattenlehre. — Taudies.

Unter-Sekunda. Ordinarius: Professor Graeter.

1. Religion, 2 Std. Bibellesen zur Ergänzung der in Unter- und Obertertia gelesenen Abschnitte, Erklärung des Matthäus-Evangeliums; Wiederholung und vertiefte Er-

klärung des Katechismus, Wiederholung der gelernten Sprüche, Lieder und Psalmen. Vierteljährlich 2 kleine Klassenaufsätze. — Graeter.

2. Deutsch, 3 Std. Lektüre: Schillers Wilhelm Tell und Maria Stuart; Lessings Minna von Barnhelm, Goethes Hermann und Dorothea. Erlernen von Dichterstellen und Gedichten nach dem Kanon. Versuche im Vortragen des Gelesenen. — Das Notwendigste aus der Poetik. — Aufsätze und kleine Klassenarbeiten. — Im Sommer Mogk, im Winter Siemering.

Themata der Aufsätze: 1. Welche Charakterzüge offenbart der Gastwirt im 1. Gesange von Hermann und Dorothea? — 2. Die Vorfabel in Hermann und Dorothea. — 3. Genauere Inhaltsangabe des 2. Gesanges aus Hermann und Dorothea. — 4. Herbstbetrachtungen. — 5. Welche Bedeutung hat Friedrich der Grosse für Deutschland? — 6. Burleigh, Talbot und Leicester als Ratgeber der Elisabeth. — 7. Welche Annehmlichkeiten und Vorteile bietet der Winter? (Prüfungsarbeit).

3. Latein, 3 Std. Lektüre: Vierteljährlich abwechselnd Caesar, *Bellum gallicum* und Ovid, *Metamorphosen*. Caesar VI, 1—24. Ovid: Perseus und Atlas. — Perseus und Andromeda. — Caesar I, 1—20. Ovid: Orpheus und Eurydice — Niobe. Grammatik alle 14 Tage ein Extemporale. — Wiederholungen aus Formenlehre und Syntax. — Im Sommer Mogk, im Winter Wagner.

4. Französisch, 4 Std. Lektüre: Lamartine, *la captivité, procès et mort de Louis XVI* und aus der Gedichtsammlung von Groppe und Hausknecht eine Anzahl von Gedichten gelesen und vier gelernt. Die Syntax nach Ulbrich § 184—202, 223—30. Extemporalien und Diktate 14tägig, mündliches Übersetzen nach Ulbrichs Übungsbuch. Sprechübungen im Anschluss an die Lektüre. — Graeter.

5. Englisch, 3 Std. Lektüre: Ch. Lamb, *Six Tales from Shakespeare*. — Grammatik nach Gesenius, *Gramm. der engl. Spr.* 2. Kursus Kap. I bis IV einschliesslich. — Alle 14 Tage ein Extemporale, gelegentlich ein Diktat. — Kantel.

6. Geschichte und Erdkunde, 3 Std. a) Geschichte: Deutsche und preussische Geschichte vom Regierungsantritt Friedrichs des Grossen bis zur Gegenwart. b) Erdkunde: Wiederholung der Erdkunde Europas. In Geschichte und Erdkunde vierteljährlich je zwei kleine Aufsätze. — Knaake.

7. Mathematik, 5 Std. Das Wichtigste über Begriff und Anwendung der Logarithmen nebst Übungen im logarithmischen Rechnen. Quadratische Gleichungen. Wiederholung früherer Pensa, besonders der Planimetrie. Anfangsgründe der Trigonometrie und Berechnung von Dreiecken. Die notwendigsten stereometrischen Sätze über Ebenen und Gerade; die einfachen Körper nebst Berechnungen von Kantenlängen, Oberflächen und Inhalten. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. — Thalmann.

8. Naturbeschreibung, 2 Std. Im Sommer: Einiges aus der Anatomie und Physiologie der Pflanzen, sowie über Kryptogamen und Pflanzenkrankheiten. Im Winter: Anatomie und Physiologie des Menschen nebst Unterweisungen über die Gesundheitspflege. — Soecknick.

9. Physik, 3 Std. Einführung in die Physik, die wichtigsten mechanischen Erscheinungen. Das Wichtigste aus der Wärmelehre, der Lehre vom Magnetismus, der Elektrizität und der Optik. Propädeutischer Unterricht in der Chemie. Elemente der Krystallographie. — Soecknick.

10. Zeichnen, 2 Std. 1 Std. Freihandzeichnen. Zeichnen nach plastischen Vorlagen, Muscheln und Skeletteilen. 1 Std. Linearzeichnen. Orthogonale Projektion. Nei-

gungen und Drehungen der Körper zu zwei Ebenen. Durchlegung von Schnittebenen und Darstellung der wahren Schnittfläche. Abwicklung der Oberfläche des Körpers zur Nutzdarstellung. Einfachere Durchdringungen. — Taudies.

Ober-Tertia. Ordinarius: Oberlehrer Dr. Siemering.

1. Religion, 2. Std. Das Reich Gottes im Neuen Bunde mit Lesung der entsprechenden biblischen Abschnitte, eingehend die Bergpredigt und die Gleichnisreden. Wiederholung und Befestigung des Katechismus und der in den früheren Klassen gelernten Sprüche und Lieder, Erklärung einiger Psalmen (1, 103, 104, 121, 130, 139), gelernt Ps. 1 und 103, 1—5. Das Leben Luthers mit einem Überblick über die Geschichte der Reformation. Vierteljährlich 2 kleine Aufsätze. — Graeter.

2. Deutsch, 3 Std. Poetische Stücke aus Hopf und Paulsiek; Schillers Glocke, Homers Odyssee von Voss, Abschnitte aus Goethes Reineke Fuchs. Gelegentliche Belehrungen aus der Poetik. Erlernen von Gedichten und Dichterstellen nach dem Kanon. Aufsätze und kleinere Klassenarbeiten. — Siemering.

3. Latein, 4 Std. Caesar, b. G. (2 Std.). — Grammatik: Tempus- und Moduslehre. Mündliches Übersetzen aus dem Deutschen, Extemporalien; schriftliche Übersetzungen aus dem Lateinischen in der Klasse. (2 Std.) — Siemering.

4. Französisch, 5 Std. Ulbrich, Schulgrammatik der französ. Sprache § 79 bis 183 und § 203—222. Übungen im Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Lektüre des Charles XII. Lese- und Sprechübungen. Vierzehntägige Extemporalien oder Diktate. — Duvinage.

5. Englisch, 3 Std. Gesenius, Elementarbuch, Kap. 13--24 mit den zugehörigen Übungssätzen und Lesestücken. Lektüre: W. Scott, Tales of a Grandfather. 14tägige Extemporalien und Diktate. — Kantel.

6. Geschichte, 2 Std. Deutsche Geschichte vom Ausgang des Mittelalters bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Grossen. Vierteljährlich zwei kleine Aufsätze. — Knaake.

7. Erdkunde, 2 Std. Wiederholung und Erweiterung der physischen Erdkunde Deutschlands. Die Kolonien der europäischen Staaten mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Kolonien. Kartenzeichnen. Vierteljährlich zwei kleine Aufsätze. — Knaake.

8. Mathematik, 5 Std. Arithmetik; Lehre von den Potenzen und Wurzeln; Gleichungen einschliesslich einfacher quadratischer Gleichungen mit einer Unbekannten. 2 Std. — Planimetrie: Ähnlichkeit der Figuren; Kreisberechnung; Übungsaufgaben. 3 Std. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. — Thalmann.

9. Naturbeschreibung, 2 Std. I. S. Beschreibung einiger schwieriger Pflanzenarten (darunter auch grösserer Kryptogamen) zur Ergänzung und Wiederholung der Formenlehre, Systematik und Biologie. Besprechung der wichtigsten ausländischen Kulturgewächse. Mitteilungen über die geographische Verbreitung der Pflanzen. I. W. Niedere Tiere, Erweiterungen und Wiederholungen der früheren Klassen mit Rücksicht auf die Erkennung des Systems der wirbellosen Tiere. Wiederholung des Systems der Wirbeltiere. — Berent.

10. Zeichnen, 2 Std. 1 Std. Freihandzeichnen. Als Klassenvorlagen werden Modelle aus dem Kunstgewerbe (Vasen, Urnen etc.) verwandt, die unter Angabe von Licht und Schatten gezeichnet werden. 1 Std. Linearzeichnen. Zeichnen unter Anwendung von

Zirkel, Reissfeder, Reisssschienen, Dreieck und Tusche. Im Sommerhalbjahr werden geometrische Konstruktionen geübt. Im Winterhalbjahr Anwendung des gebundenen Zeichnens zur Darstellung der Baustile verschiedener Kunstperioden. Gleichzeitige Einführung in die Baukunst der Völker vom klassischen Altertume bis auf unsere Zeit durch Übermittlung kurzgefasster Notizen. — Taudies.

Unter-Tertia A. Ordinarius: Oberlehrer Knaake.

1. Religion, 2 Std. Das Reich Gottes im A. T. mit Lesung der entsprechenden biblischen Abschnitte. Wiederholung des Katechismus. 3 Kirchenlieder. Das Kirchenjahr und die gottesdienstlichen Ordnungen. Sprüche. — Duvinage.

2. Deutsch, 3 Std. Prosaische und poetische Stücke aus Hopf u. Paulsiek. Belehrung über poetische Formen, Wiederholungen aus der Grammatik. — Erlernen von Gedichten nach dem Kanon. — Aufsätze und kleinere schriftliche Klassenarbeiten. — Siemering.

3. Latein, 4 Std. Grammatik: Wiederholungen der Formenlehre und Erweiterung der Kasuslehre, das Wichtigste aus der Moduslehre. Mündliches Übersetzen aus Schultz' Aufgabensammlung. Alle 14 Tage ein Extemporale. Lektüre: Caesar de bello Gallico III. Buch. — Knaake.

4. Französisch, 5 Std. Ulbrich, Elementarbuch der französ. Sprache. Cap. 25—50. Dazu Übungen im Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. — Lese- und Sprechübungen. Wöchentliche Extemporalien oder Diktate. — Duvinage.

5. Englisch, 3 Std. Gesenius, Elementarbuch der englischen Sprache, Kapitel 1—12; die zugehörigen Übungssätze, englischen und deutschen Stücke wurden übersetzt und die darin vorkommenden Vokabeln gelernt. Im Anschluss an die Lesestücke Sprechübungen. Vom 2. Quartal ab wöchentliche Extemporalien oder Diktate. — Der Direktor.

6. Geschichte, 2 Std. Kurzer Überblick über die weströmische Kaisergeschichte vom Tode des Augustus, dann deutsche Geschichte bis zum Ausgange des Mittelalters. Vierteljährlich zwei kleine Aufsätze. — Knaake.

7. Erdkunde, 2 Std. Politische Erdkunde Deutschlands. Physische und politische Erdkunde der aussereuropäischen Erdteile ausser den deutschen Kolonien. Kartenzeichnen. — Knaake.

8. Mathematik, 5 Std. Einübung der Gesellschafts- und Mischungsrechnung, Berechnung des Flächeninhalts ebener Figuren und des Rauminhalts einfach gestalteter Körper, 1 Std. Die 4 Species der Buchstabenrechnung mit ganzen und gebrochenen Zahlen; die Anfänge der Potenzrechnung. Gleichungen 1. Grades mit einer Unbekannten nebst Anwendung derselben auf praktisches Rechnen. 2 Std. Wiederholung und Erweiterung des Pensums von Quarta, die wichtigsten Sätze von den Vierecken, vom Kreise und dem Flächeninhalte der Figuren bis auf den Pythagoräischen Lehrsatz incl. Einübung des genannten Pensums an Konstruktionsaufgaben. 2 Std. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. — Thalmann.

9. Naturbeschreibung, 2 Std. I. S. Wiederholungen und Erweiterungen des botanischen Lehrstoffs der früheren Klassen mit Rücksicht auf die Erkennung des natürlichen Systems der Phanerogamen. I. W. Gliedertiere. — Berent.

10. Zeichnen, 2 Std. Comb. mit U. II. B. Darstellung von einfachen Körpern nach dem Draht- und Vollmodell unter Wiedergabe von Licht und Schatten. Einführung in das Arbeiten mit 2 Kreiden und Beginn des Zeichnens nach einfacheren Gipsvorlagen. — Taudies.

Unter-Tertia B. Ordinarius: im Sommer Realgymnasiallehrer Berent, im Winter wissenschaftlicher Hilfslehrer Wagner.

1. Religion, 2 Std. Das Reich Gottes im A. T. mit Lesung der entsprechenden biblischen Abschnitte. Wiederholung des Katechismus. 3 Kirchenlieder. Das Kirchenjahr und die gottesdienstlichen Ordnungen. Sprüche. — Duvinage.

2. Deutsch, 3 Std. Behandlung prosaischer und poetischer Lesestücke aus Hopf u. Paulsiek. Belehrungen über die poetischen Formen, soweit es zur Erläuterung des Gelesenen nötig ist. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten. — Sechswöchentliche Aufsätze. — Vierteljährlich 2 kleinere schriftliche Ausarbeitungen in der Klasse. — Wagner.

3. Latein, 4 Std. Lektüre: Caesar, Bellum gallicum. Lib. I mit Auswahl. 2 St. Grammatik: Wiederholungen der Formen- und Erweiterung der Kasuslehre. Das hauptsächlichste aus der Moduslehre. Mündliches Übersetzen aus Schultz' Aufgabensammlung. Alle 14 Tage ein Extemporale. 2 Std. — Wagner.

4. Französisch, 5 Std. Ulbrich, Elementarbuch der franz. Spr. Kap. 25—50 mit den zugehörigen französischen und deutschen Übungsstücken. — Kantel.

5. Englisch, 3 Std. Gesenius, Elementarbuch, Kap. 1—12 mit den zugehörigen Übungssätzen und Lesestücken. Vom 2. Quartal ab wöchentliche Extemporalien oder Diktate. — Kantel.

6. Geschichte, 2 Std. Kurzer Überblick über die weströmische Kaisergeschichte vom Tode des Augustus, dann deutsche Geschichte bis zum Ausgange des Mittelalters. — Vierteljährlich 2 kleine Aufsätze in der Klasse. — Wagner.

7. Erdkunde, 2 Std. Wiederholung der politischen Erdkunde Deutschlands. Physische und politische Erdkunde der aussereuropäischen Erdteile ausser den deutschen Kolonien. — Vierteljährlich 2 kleine Aufsätze in der Klasse. — Wagner.

8. Mathematik, 5 Std. Rechnen: Einübung der Gesellschafts- und Mischungsrechnung. Berechnung des Flächeninhalts ebener Figuren und des Rauminhalts einfach gestalteter Körper. 1 Std. Algebra: Die 4 Spezies der Buchstabenrechnung mit ganzen und gebrochenen Zahlen, die Anfänge der Potenzrechnung, Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten nebst Anwendung derselben auf praktisches Rechnen. 2 Std. Planimetrie: Wiederholung und Erweiterung des Pensums der Quarta, die wichtigsten Sätze von den Vielecken, vom Kreise und dem Flächeninhalt der Figuren bis auf den Pythagoräischen Lehrsatz einschliesslich. — Berent.

9. Naturbeschreibung, 2 Std. I. S. Wiederholungen und Erweiterungen des botanischen Lehrstoffs der früheren Klassen mit Rücksicht auf die Erkennung des natürlichen Systems der Phanerogamen. Im W. Gliedertiere. — Berent.

10. Zeichnen, 2 Std. cfr. U III. A.

Quarta A. Ordinarius: Oberlehrer Duvinage.

1. Religion, 2 Std. Einführung in die heilige Schrift. Bibellesen. Wiederholung des 1. und 2. Hauptstückes. Erklärung und Einprägung des 3. Hauptstückes, Auswendiglernen des 4. und 5. — Sprüche. 4 Kirchenlieder. — Duvinage.

2. Deutsch, 3 Std. Die Satzlehre im Anschluss an die Lesestücke. Einiges aus der Wortbildungslehre. Monatlich 2 Diktate und ein häuslicher Aufsatz. Lesen von Gedichten und Prosastücken, Nacherzählen. Deklamierübungen. — Polenz.

3. Latein, 7 Std. Wiederholung der Formenlehre, die wichtigsten Regeln aus der Kasuslehre, einiges aus der Moduslehre. Mündliche und schriftliche Übersetzungen in das Lateinische nach Schultze's Übungsbuch. Wöchentliche Extemporalien. Lektüre aus Cornelius Nepos: Aristides, Cimon, Thrasylbulus, Conon, Dion, Hamilcar, Hannibal. — Polenz.

4. Französisch, 5 Std. Ulbrich, Elementarbuch der französischen Sprache Cap. 1—24. Dazu Übungen im Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Lese- und Sprechübungen. Wöchentliche Extemporalien oder Diktate. — Duvinage.

5. Geschichte, 2 Std. I. S. Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Grossen. I. W. Römische Geschichte vom Auftreten des Pyrrhus bis Augustus. — Berent.

6. Erdkunde, 2 Std. Die ausserdeutschen Länder Europas. Entwerfen von Kartenskizzen. — Berent.

7. Rechnen und Mathematik, 4 Std. Fortgesetzte Übungen im praktischen Rechnen (doppelte und mehrfache Regeldetri); abgekürztes Rechnen mit Dezimalbrüchen. 2 Std. Lehre von den Geraden, Winkeln, Dreiecken und Parallelogrammen. 2 Std. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. — Thalmann.

8. Naturbeschreibung, 2 Std. I. S. Vergleichende Beschreibung verwandter Arten und Gattungen von Blütenpflanzen. Übersicht über das natürliche Pflanzensystem. Hinweis auf Bestimmen nach dem Linnéschen System. Lebenserscheinungen der Pflanzen. I. W. Wiederholungen und Erweiterungen des zoologischen Lehrstoffs der früheren Klassen mit Rücksicht auf die Erkennung des Systems der Wirbeltiere. — Berent.

9. Zeichnen, 2 Std. Behandlung der Grundformen: Ellipse, Oval, Spirale, Palmette im Kreise. Das Blatt. Der Akanthus der Griechen und Römer. Anwendung der Farbe. — Taudies.

Quarta B. Ordinarius: Oberlehrer Kantel.

1. Religion, 2 Std. Einführung in die heilige Schrift. Bibellesen. Wiederholung des 1. und 2. Hauptstückes. Erklärung und Einprägung des 3. Hauptstückes, Auswendiglernen des 4. und 5. — Sprüche. 4 Kirchenlieder. — Duvinage.

2. Deutsch, 3 Std. Die Satzlehre im Anschluss an Lesestücke aus Hopf und Paulsiek. Gelegentlich einiges aus der Wortbildungslehre. Monatlich 2 Diktate zur weiteren Befestigung der Rechtschreibung und ein häuslicher Aufsatz über einen in der Klasse gelesenen oder vorgetragenen Stoff. Lesen von Gedichten und Prosastücken, Nacherzählen des Gelesenen, Deklamierübungen. — Wagner.

3. Latein, 7 Std. Lektüre: Cornelius Nepos: Miltiades, Aristides, Cimon, Hamilcar, Hannibal. Grammatik: Wiederholung der Formenlehre. Das Wesentliche

aus der Casuslehre, einiges aus der Moduslehre. Mündliche und schriftliche Übersetzungen in das Lateinische nach Ferd. Schultz' Übungsbuch. Wöchentlich ein Extemporale. — Seliger.

4. Französisch, 5. Std. Ulbrich, Elementarbuch der franz. Spr., Kap. 1—24 mit den zugehörigen Lesestücken und Übungssätzen. Wöchentliche Extemporalien oder Diktate. — Kantel.

5. Geschichte, 2 Std. I. S. Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Grossen. — I. W. Römische Geschichte bis zum Tode des Augustus. — Im Sommer Berent, im Winter Wagner.

7. Rechnen und Mathematik, 4 Std. Rechnen: 2 Std. wöch. Doppelte und mehrfache Regeldetri in Anwendung auf praktisches Rechnen, insbesondere Prozentrechnungen. Abgekürztes Rechnen mit Dezimalbrüchen. — Planimetrie: 2 Std. wöch. Die Lehre von den Geraden, Winkeln, Dreiecken und Parallelogrammen. — Soecknick.

8. Naturbeschreibung, 2 Std. I. S. Botanik: Vergleichende Beschreibung verwandter Arten und Gattungen von Blütenpflanzen nach vorhandenen Exemplaren. Übersicht über das natürliche Pflanzensystem. — I. W. Zoologie: 2 St. Vergleichende Beschreibung verwandter Arten und Gattungen der Wirbeltiere, insbesondere der Reptilien, Amphibien und Fische mit Rücksicht auf die Erkennung des Systems der Wirbeltiere. — Im Sommer Berent, im Winter Soecknick.

9. Zeichnen, 2 Std. Behandlung der Grundformen: Ellipse, Oval, Spirale, Palmette im Kreise. Das Blatt. Der Akanthus der Griechen und Römer. Anwendung der Farbe. — Taudies.

Quinta. Ordinarius: Oberlehrer Polenz.

1. Religion, 2. Std. Biblische Geschichten des N. T. nach Woike. Wiederholung des 1. und Erlernung des 2. Hauptstückes mit Luthers Erklärung. 4 Kirchenlieder. Sprüche — Duvinage.

2. Deutsch und Geschichtserzählungen, 3 Std. Der einfache und erweiterte Satz, am Lesestück erläutert. Rechtschreib- und Interpunktionsübungen in wöchentlichen Diktaten. Versuche im schriftlichen Nacherzählen in der Klasse. — Lesen und Nacherzählen unter besonderer Berücksichtigung der alten Sagen und Geschichte. Deklamationsübungen. — Polenz.

3. Latein, 8 Std. Wiederholung des Pensums der Sexta, die Deponentia, die unregelmässige Formenlehre mit Beschränkung auf das Notwendige. Vokabellernen im Anschluss an die Lektüre; Accus. c. inf., Partic. conj. und Abl. abs. Übersetzen aus Schultz' Übungsbuch. Wöchentliche Extemporalien. — Polenz.

4. Erdkunde, 2 Std. Erweiterung des Pensums von Sexta. Deutschland mit besonderer Berücksichtigung Preussens. Anfänge im Entwerfen von einfachen Kartenskizzen an der Wandtafel. — Polenz.

5. Rechnen und geometrisches Zeichnen, 4 Std. Fortgesetzte Übungen im Rechnen mit gemeinen und Dezimalbrüchen in unbenannten und benannten Zahlen. Die einfache Regeldetri. Eine Stunde wöchentlich geometrisches Zeichnen. — Berent.

6. Naturbeschreibung, 2 Std. I. S. Botanik. Vollständige Kenntnis der äusseren Organe der Blütenpflanzen im Anschluss an die Beschreibung und Vergleichung

verwandter, gleichzeitig vorliegender Arten. I. W. Zoologie. Beschreibung wichtiger Wirbeltiere nach vorhandenen Exemplaren nebst Mitteilungen über ihre Lebensweise, ihren Nutzen oder Schaden. Grundzüge des Knochenbaues beim Menschen. Übungen im einfachen, schematischen Zeichnen. — Berent.

7. Schreiben, 2 Std. Nach Vorschrift des Lehrers an der Tafel. — Taudies.

8. Zeichnen, 2 Std. Die gerade Linie, das Quadrat, das regelmässige Achteck, das gleichseitige Dreieck, das regelmässige Sechseck, der Kreis, das regelmässige Fünfeck im Kreise. Fleissigere und begabte Schüler zeichnen Episoden nach eigenem Ermessen oder nach Angabe des Lehrers. Anwendung der Farbe. — Taudies.

Sexta. Ordinarius: wissenschaftlicher Hilfslehrer Dr. Seliger.

1. Religion, 3 Std. Nach Woike, überarbeitet von Triebel, die biblischen Geschichten des Alten Testaments. Das 1. Hauptstück mit Luthers Erklärung; einfache Worterklärung des 2. und 3. Hauptstücks ohne dieselbe. 4 Kirchenlieder. Mit Ernst, o Menschenkinder; Lobt Gott, ihr Christen; O Haupt voll Blut; u. Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht. — Taudies.

2. Deutsch und Geschichtserzählungen, 4 Std. Kenntnis der sämtlichen Wortklassen und der Glieder des einfachen Satzes, starke und schwache Flexion. Orthographische Übungen durch wöchentliche Diktate. Lesen mit richtiger Betonung und sachlicher Erklärung. Nacherzählen des Gelesenen mit besonderer Berücksichtigung der Erzählungen aus der vaterländischen Geschichte. — Deklamation kleiner Gedichte. Lesebuch von Hopf und Paulsiek für Sexta. — Seliger.

3. Latein, 8 Std. Nach Ferd. Schultz kleiner lateinischer Sprachlehre die 5 Deklinationen mit den wichtigsten Genusregeln, Deklination und Comparation der Adiectiva, Numeralia cardinalia und ordinalia, die wichtigsten Pronomina, esse und die 4 regelmässigen Konjugationen. Tägliche Übungen im Konstruieren, Übersetzen und Rückübersetzen nach Schultz Übungsbuch zur lateinischen Sprachlehre für die untern Klassen. Vokabeln lernen im Anschluss an den Lesestoff. Einige elementare syntaktische Regeln und der Gebrauch der bekanntesten Konjunktionen wurden aus dem Lesestoff abgeleitet. Vom zweiten Vierteljahr ab wöchentliche kurze Extemporalien. — Seliger.

4. Erdkunde, 2 Std. Die allgemeinen geographischen Grundbegriffe und engere Heimatskunde, die Provinz Ostpreussen genauer. Allgemeine Orographie und Hydrographie der fünf Erdteile. — Seliger.

5. Rechnen, 4 Std. Übung der 4 Spezies in ganzen benannten Zahlen; Einführung in die Bruchrechnung und die Anfänge der Rechnung mit Decimalbrüchen. — Taudies.

6. Naturbeschreibung, 2 Std. Im Sommer: Beschreibung vorliegender Blütenpflanzen; im Anschluss daran Erklärung der Pflanzenformen und -teile. Im Winter: Beschreibung wichtiger Säugetiere und Vögel in Bezug auf Gestalt, Farbe und Grösse nach vorhandenen Exemplaren und Abbildungen nebst Mitteilungen über ihre Lebensweise, ihren Nutzen oder Schaden. — Thalmann.

7. Schreiben, 2 Std. Deutsche und lateinische Schrift nach Vorschrift an der Wandtafel. — Lehmann.

Vorschule.

1. Klasse. Ordinarius: Vorschullehrer Lehmann.

1. Religion, 2 Std. Die wichtigsten Geschichten aus dem neuen Testament nach Woike; die 10 Gebote mit der Lutherschen Erklärung, dazu passende Sprüche und einige Liederverse. — Lehmann.

2. Deutsch, 10 Std. Lektüre von Paulsiek (Septima); Übung im Nacherzählen gelesener Stücke. Die Redeteile; Flexion der Hauptwörter, Eigenschafts-, Zeit- und Fürwörter. Diktate und tägliche Abschriften. — Lehmann.

3. Rechnen, 4 Std. Die vier Spezies im unbegrenzten Zahlenraume, Resolvieren und Reduzieren. — Lehmann.

4. Anschauungs-Übungen, 1 Std. (Kombiniert mit Klasse 2.) Besprechung der Winkelmannschen Bilder: Frühling, Wald, Sommer, Herbst und Winter. Gedichte zur Belebung des Unterrichts. — Lehmann.

5. Schreiben, 4 Std. (Davon 2 kombiniert mit Klasse 2.) Deutsche und lateinische Schrift nach Vorschrift an der Wandtafel. — Lehmann.

2. Klasse. Ordinarius: Vorschullehrer Baltruweit.

1. Religion, 2 Std. (Kombiniert mit Klasse 3.) Die vorzüglichsten Geschichten des alten Testaments, dazu passende, leichte Sprüche und Liederverse; die zehn Gebote ohne Luthers Erklärung. — Baltruweit.

2. Deutsch, 7 Std. Lektüre von Paulsiek (Oktava). Die wichtigsten Wortarten, Deklination und Komparation. Orthographische Übungen durch tägliche Abschriften und wöchentliche Diktate. Memorieren kleiner Gedichte. — Baltruweit.

3. Rechnen, 4 Std. Die vier Spezies im Zahlenkreise von 1—1000. Übungen im Zahlenschreiben und Zahlenlesen. — Baltruweit.

4. Anschauungs-Übungen, 1 Std. (Kombiniert mit Klasse 1.) Wie Klasse 1. — Lehmann.

5. Schreiben, 4 Std. (Davon 2 kombiniert mit Klasse 1.) Deutsche und lateinische Schrift nach Vorschrift an der Wandtafel. — Lehmann.

3. Klasse. Ordinarius: Vorschullehrer Baltruweit.

1. Religion, 2 Std. (Kombiniert mit Klasse 2.) Eine kleine Anzahl biblischer Geschichten, einige leichte Gebete, Sprüche und Liederverse. — Baltruweit.

2. Lesen und Schreiben, 9 Std. Lesen und Schreiben nach der Schreibmethode im Anschluss an Haesters Fibel. Ab- und Aufschreibeübungen. Memorieren kurzer Gedichte. Die deutsche Schrift in genetischer Reihenfolge. — Baltruweit.

3. Rechnen, 4 Std. Addieren, Subtrahieren und Multiplizieren im Zahlenkreise von 1—100. — Baltruweit.

Mitteilungen über den Turn- und den Gesangunterricht.

a) Der Turnunterricht wurde an die Schüler des Realgymnasiums in 6 Abteilungen, und zwar: 1) Prima bis Unter-Sekunda, 2) Ober-Tertia, 3) Unter-Tertia A und B, 4) Quarta A und B, 5) Quinta und 6) Sexta, in den drei ersten und der 5. Abteilung von Herrn Oberlehrer Soecknick, in der 4. von Herrn Oberlehrer Kantel, in der 6. von dem Vorschullehrer Herrn Baltruweit erteilt. Da das Realgymnasium bisher

noch keine eigene Turnhalle besitzt, gegen die Benutzung der städtischen Turnhalle durch die Schüler des Realgymnasiums aber für mehr als 5 Stunden wöchentlich seitens der städtischen Verwaltung Einspruch erhoben wurde, so konnte es nur durch die von dem Herrn Direktor des Königlichen Gymnasiums unter Zustimmung des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums freigegebene Benutzung der Gymnasial-Turnhalle ermöglicht werden, dass die sämtlichen 6 Abteilungen im Sommer je 3 Stunden, im ganzen also 18 Stunden Turnunterricht wöchentlich erhielten, wovon jedoch jede Abteilung 1 Stunde wöchentlich auf einem ausserhalb der Stadt gelegenen Spielplatz teils zu Ordnungs- und Freiübungen, teils zu Spielen verwenden musste; bei ungünstiger Witterung musste diese 3. Turnstunde überhaupt ausfallen. Noch mehr Benachteiligung hat der Turnunterricht erlitten, seitdem im September v. Js. die städtische Turnhalle wegen der Cholera-Gefahr in ein Lazarett umgestaltet worden ist, und die Schüler des Realgymnasiums nunmehr einzig und allein auf die schon durch das Gymnasium selbst stark in Anspruch genommene Gymnasial-Turnhalle beschränkt sind. So konnten denn auch im Winterhalbjahre jeder der 6 Abteilungen regelmässig nur 2 Turnstunden wöchentlich erteilt werden; während mehrerer Wochen in dem besonders kalten Monat Januar erschien es sogar aus gesundheitlichen Rücksichten geboten, den Unterricht im Turnen ganz ausfallen zu lassen. Hoffentlich werden alle solche Missstände in nicht zu fernem Zeit dadurch beseitigt werden, dass das Realgymnasium eine eigene Turnhalle erhält. — Die 1. und 2. Vorschulklasse hatten zusammen 1 Stunde wöchentlich Turnunterricht unter der Leitung des Vorschullehrers Herrn Baltruweit.

b) Der Gesangunterricht wurde für die Prima bis Quarta einschliesslich in einer aus geeigneten Schülern der genannten Klassen gebildeten Selektta in 2 Stunden wöchentlich durch Herrn Oberlehrer Dr. Siemering, in Quinta und Sexta in ebenfalls je 2 Stunden wöchentlich durch Herrn Oberlehrer Dr. Siemering, beziehungsweise Herrn Zeichenlehrer Taudies erteilt. Die 1. und 2. Vorschulklasse erhielten zusammen wöchentlich 1 Stunde Gesangunterricht durch den Vorschullehrer Herrn Lehmann.

Verzeichnis der **Lehrbücher**, welche in den einzelnen Klassen von Ostern 1893 ab werden gebraucht werden.

Vorschule.

3. Klasse: Fibel oder der Schreib-Lese-Unterricht von Häster.
2. Klasse: Biblische Geschichten von Woike-Triebel. — Katechismus von Weiss. — 80 Kirchenlieder (neue Ausgabe von 1891). — Paulsiek, deutsches Lesebuch (für Oktava).
1. Klasse: Woike-Triebel. — Katechismus von Weiss. — 80 Kirchenlieder. — Paulsiek, deutsches Lesebuch (für Septima).

Realgymnasium.

Für Sexta: Woike-Triebel. — Katechismus von Weiss. — 80 Kirchenlieder. — Hopf und Paulsiek, deutsches Lesebuch (für Sexta). — Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung. — Kleine lateinische Sprachlehre von Schultz. — Schultz, Übungsbuch zur lateinischen Sprachlehre. — Daniel, Leitfaden für den Unterricht in der Geographie. — E. Debes, Schulatlas für die mittleren Unterrichtsstufen. — Krüger, Leitfaden der Botanik.

Für Quinta: Woike-Triebel, Katechismus, 80 Kirchenlieder wie in VI. — Hopf und Paulsiek, deutsches Lesebuch (für Quinta). — Deutsche Rechtschreibung wie in VI. — Schultz, Sprachlehre und Übungsbuch wie in VI. — Daniel und Atlas wie in VI. — Krüger wie in VI. — Leunis, Leitfaden der Zoologie.

Für Quarta: Bibel. — 80 Kirchenlieder und Katechismus wie in VI. — Hopf und Paulsiek (für Quarta). — Deutsche Rechtschreibung wie in VI. — Schultz, Sprachlehre und Übungsbuch wie in VI. — Cornelius Nepos. — Ulbrich, Elementarbuch der französischen Sprache. — Cauers Geschichtstabellen. — Geschichtsatlas von Putzger. — Daniel und Atlas wie in VI. — Ellinger, Leitfaden zum Unterricht in der Mathematik (Planimetrie). — Krüger und Leunis wie in V.

Für Unter-Tertia: Bibel. — 80 Kirchenlieder und Katechismus wie in VI. — Hopf und Paulsiek für Tertia. — Schultz, Sprachlehre wie in VI. — Schultz, Aufgabensammlung zur Einübung der lateinischen Syntax. — Caesar, Bellum Gallicum; ein lateinisches Lexikon. — Ulbrich, Elementarbuch, wie in IV. — Gesenius, Elementarbuch der englischen Sprache. — Lohmeyer-Thomas, Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte. — Cauer, Putzger wie in IV. — Daniel wie in VI. — Debes, Schul-Atlas für die oberen Klassen. — Ellinger, Leitfaden. — Krüger und Leunis wie in V.

Für Ober-Tertia: Bibel. — 80 Kirchenlieder und Katechismus wie in VI. — Hopf und Paulsiek für Tertia. — Schultz, Sprachlehre wie in VI. — Schultz, Aufgabensammlung wie in U. III. — Caesars Bellum Gallicum. — Ein lateinisches Lexikon. — Ulbrich, französische Schulgrammatik. — Ulbrich, Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen in das Französische. — Gesenius, Elementarbuch der englischen Sprache. — Lohmeyer-Thomas, Hilfsbuch für den Unterricht in der brandenburgisch-preussischen Geschichte. — Cauer, Putzger wie in IV. — Daniel, Lehrbuch der Geographie. — Debes wie in U. III. — Ellinger, Leitfaden. — Krüger und Leunis wie in V.

Für Unter-Sekunda: Bibel. — 80 Kirchenlieder wie in VI. — Hollenberg, Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht. — Schultz, Sprachlehre wie in VI. — Schultz, Aufgabensammlung wie in U. III. — Caesars Bellum Gallicum wie in O. III. — Ovids Metamorphosen. — Ein lateinisches Lexikon. — Ulbrich, Grammatik und Übungsbuch wie in O. III. — Ein französisches Lexikon. — Gesenius, Grammatik der englischen Sprache. — Ein englisches Lexikon. — Knaake, Lehrbuch der alten Geschichte. — Cauer, Putzger wie in IV. — Daniel wie in O. III. — Debes wie in U. III. — Ellinger, Leitfaden. — Logarithmentafel von August. — Koppes Lehrbuch der Physik. — Krüger und Leunis wie in V.

Für Ober-Sekunda: Bibel. — 80 Kirchenlieder wie in VI. — Hollenberg wie in U. II. — Schultz, Sprachlehre wie in VI. — Caesar, Bellum Gallicum. — Ovids Metamorphosen. — Ein lateinisches Lexikon. — Ulbrich, Grammatik wie in O. III. — Ein französisches Lexikon. — Gesenius, Grammatik der englischen Sprache. — Ein englisches Lexikon. — Dielitz, Grundriss der Weltgeschichte. — Cauer, Putzger wie in IV. — Daniel wie in O. III. — Debes wie in U. III. — Ellinger, Leitfaden. — August wie in U. II. — Koppe wie in U. II. — Rüdorff, Grundriss der Chemie.

Für Prima: Bibel. — 80 Kirchenlieder wie in VI. — Hollenberg wie in U. II. — Schultz, Sprachlehre wie in VI. — Virgils Aeneide. — Ein lateinisches Lexikon. — Ulbrich, Grammatik wie in O. III. — Ein französisches Lexikon. — Ein englisches Lexikon.

— Dielitz wie in O. II. — Cauer, Putzger wie in IV. — Daniel wie in O. III. — Debes wie in U. III. — Ellinger, Leitfaden. — August wie in U. II. — Koppe wie in U. II. — Rüdorff wie in O. II.

Für den Gesangunterricht von Quarta bis Prima (gemischter Chor): Sering, Chorbuch für Gymnasien und Realschulen.

II. Mitteilungen aus den Verfügungen des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums.

31. März 1892. Das Schulgeld ist vom 1. April d. Js. ab auf 120 Mark jährlich festgesetzt.
5. April. Der wissenschaftliche Hilfslehrer Dr. Seliger verbleibt auch für das Schuljahr 1892/93 bei dem Realgymnasium, vorausgesetzt, dass die Kasse die zu seiner Besoldung nötigen Mittel auch weiterhin besitzt.
9. April. Die Besoldung des Schuldieners Tiedemann wird vom 1. April ab um 100 Mk. jährlich erhöht. (Gesamtgehalt: 1150 Mk.)
9. April. Aus Anlass eines besonderen Falles wird die Aufmerksamkeit des Direktors auf etwa unter den Schülern verbreitete Schülerzeitungen hingelenkt.
4. Mai. Der Direktor wird ermächtigt, Lehrern, die den 11. deutschen Kongress für erziehliche Knaben-Handarbeit in Frankfurt a. M. vom 10. bis 12. Juni besuchen wollen, Urlaub zu diesem Zweck zu erteilen.
3. Juni. Die diesjährige Konferenz der Direktoren und Rektoren der Gymnasial- und Real-Anstalten der Provinzen Ost- und Westpreussen findet in Memel am 30. Juni, 1. und 2. Juli statt. Der Unterricht ist am 29. Juni mittags 12 Uhr zu schliessen.
8. Juni. Dem Schuldieners Tiedemann ist vom 1. Juli 1892 ab eine Gehaltszulage von 50 Mark jährlich bewilligt, sodass er von dem gedachten Zeitpunkt ab ein jährliches Gehalt von 1200 Mark bezieht.
21. Juni. Die bei grosser Hitze für die Gesundheit der Schüler nötigen Massregeln werden wiederholt in Erinnerung gebracht.
12. August. Dem erkrankten Oberlehrer Professor Mogk wird der zur Wiederherstellung seiner Gesundheit erforderliche Urlaub bis zum Schlusse des Sommerhalbjahres bewilligt.
14. September. Neue Lehrbücher dürfen auch für das Schuljahr 1893/94 nicht eingeführt werden.
19. September. Durch Cirkular-Verfügung vom 31. August 1892 hat der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten bestimmt, dass sämtliche fest angestellte wissenschaftliche Lehrer aller öffentlichen höheren Schulen Seines Amtsbereiches der fünften Rangklasse angehören und fortan die Amtsbezeichnung „Oberlehrer“ führen sollen.
15. Oktober. Für die Zeit vom 1. Oktober 1892 bis Ende März 1893 wird dem Real-Gymnasium an Stelle des erkrankten Professors Mogk der Schulamts-Kandidat Wagner zur aushülfsweisen Beschäftigung überwiesen.
5. November. Um dem nach Einführung der neuen Lehrpläne vom 6. Januar 1892 immer mehr hervortretenden Bedürfnis an praktisch geübten Lehrern des Französischen

und Englischen möglichst zu entsprechen, hat der Herr Minister der geistlichen pp. Angelegenheiten angeordnet, dass Kandidaten der neueren Sprachen ein Aufenthalt in Ländern französischer und englischer Zunge bis zu 6 Monaten auf das nach dem Seminarjahr abzuleistende Probejahr angerechnet werden darf. Insbesondere wird für den genannten Zweck auf die von der Universität Genf und dem deutschen Lehrerverein in London getroffenen Einrichtungen und Veranstaltungen aufmerksam gemacht.

20. Dezember. Behufs einer von der Unterrichtsverwaltung geplanten Darstellung des Betriebes des höheren Unterrichtswesens auf der Weltausstellung in Chicago sind geeignete im Besitze der Schule befindliche Gegenstände an das Kultusministerium, Abteilung für das höhere Schulwesen, einzusenden.
26. Dezember. Die Verwaltung der Lehrerbibliothek wird an Stelle des verstorbenen Oberlehrers Professor Mogk dem Oberlehrer Kantel vom 1. Jannar 1893 ab übertragen.
11. Januar 1893. Die Lehrer, die eine feste pensionsfähige Zulage von 900 Mk. jährlich beziehen, haben in der Regel im Maximum 22, alle übrigen wissenschaftlichen Lehrer 24 Unterrichtsstunden wöchentlich zu erteilen.
25. Januar. Der katholische Religionsunterricht ist vom Beginn des neuen Schuljahres ab nach den nunmehr getroffenen Bestimmungen der neuen Lehrpläne einzurichten.
25. Januar. Der Herr Minister behält sich die Entscheidung darüber, ob die Kinder von Dissidenten von dem Religionsunterricht in der Schule befreit werden dürfen, bis auf weiteres vor.
18. Februar. Zum 1. April 1893 wird der Gymnasial-Oberlehrer Dr. Myska in Allenstein an das Realgymnasium in Tilsit versetzt.
25. Februar. Vom 1. April 1892 ist dem Oberlehrer Berent eine feste pensionsfähige Zulage von 900 Mark bewilligt.
1. März. Die Lage der Ferien für das Jahr 1893 ist folgende:
1. Osterferien, 14 Tage, von Mittwoch den 29. März bis Donnerstag den 13. April.
 2. Pfingstferien, 5 Tage, von Freitag den 19. bis Donnerstag den 25. Mai.
 3. Sommerferien, 4 Wochen, von Sonnabend den 15. Juli bis Dienstag den 15. August.
 4. Michaelisferien, 14 Tage, von Sonnabend den 30. September bis Dienstag den 17. Oktober.
 5. Weihnachtsferien, 14 Tage, von Mittwoch den 20. Dezember bis Donnerstag den 4. Januar 1894.
3. März. Diejenigen Schüler, die die Berechtigung für den einjährigen Militärdienst erwerben wollen, müssen mindestens 1 Jahr in Unter-Sekunda sitzen und die Abschlussprüfung bestehen.

III. Chronik der Schule.

Das laufende Schuljahr, welches am 6. April sein Ende findet, hatte am 21. April 1892 angefangen. Mit dem Beginn desselben traten die neuen Lehrpläne vom 6. Januar 1892 in Kraft, nach denen das Lateinische in den Realgymnasien wenigstens

in den oberen und mittleren Klassen wieder auf die geringere Stundenzahl, wie sie vor dem Jahre 1882 festgesetzt war, beschränkt, der Beginn des französischen Unterrichts von Quinta nach Quarta verlegt wird, und sämtliche Schüler wöchentlich 3 Turnstunden erhalten sollen. Einige kleinere Veränderungen gegen früher übergehen wir.

Da auch in diesem Schuljahr die starke Schülerzahl die Teilung zweier Klassen (Unter-Tertia und Quarta) erforderlich machte, so wurde der wissenschaftliche Hilfslehrer Dr. Seliger weiterhin bei dem Realgymnasium beschäftigt.

Der Unterricht erlitt verschiedene Störungen durch das Fehlen einzelner Lehrer. Herr Oberlehrer Soecknick machte vom 20. bis 30. April den naturwissenschaftlichen Ferienkursus in Berlin durch; derselbe wurde am 15. Mai, der Unterzeichnete am 22. Juni zu militärischen Übungen eingezogen, die in beiden Fällen bis in die Sommerferien hinein währten. Als Geschworene wurden Herr Professor Graeter vom 12. bis 24. Mai, der Unterzeichnete vom 13. bis 25. März einberufen. Wegen Krankheit endlich fehlten Herr Oberlehrer Kantel etwas über eine Woche im Anfang des August, Herr Oberlehrer Thalmann einige Tage im November und Herr Professor Mogk seit dem Ende der Sommerferien. Der letztere wurde bis Michaelis durch das Lehrerkollegium vertreten; als sein Urlaub bis Ostern verlängert werden musste, überwies das Königliche Provinzial-Schul-Kollegium auf den Antrag des Unterzeichneten dem Realgymnasium den Kandidaten des höheren Schulamts Herrn Alfred Wagner, der auch gegenwärtig noch an der Schule thätig ist. Herr Professor Mogk aber sollte nicht wieder in die Mitte seiner Kollegen und seiner Schüler zurückkehren; am 19. Dezember erlöste ihn der Tod von seinen schweren Leiden.*) Mehr als 33 Jahre hat er sein reiches Wissen und alle seine Kräfte unserer Schule gewidmet, der einzigen, an der er überhaupt unterrichtet hat; so wird denn auch sein Andenken bei uns fortleben und in Ehren gehalten werden weit über das Grab hinaus!

Statt seiner ist von Ostern d. J. ab der Königliche Gymnasial-Oberlehrer Dr. Myska in Allenstein an das Realgymnasium versetzt.

Leider verloren wir im Laufe des Jahres auch zwei befähigte, pflichttreue und wohlgeartete Schüler durch den Tod, den Ober-Primaner Bruno Werwath, einen zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Jüngling, der am 16. August starb, und den Ober-Tertianer Otto Kurschat, der, gleichfalls ein hoffnungsvoller Knabe, am 23. September, ebenso wie Werwath, der Lungentuberkulose erlag. Beide genossen in vollstem Masse die

*) August Mogk, geboren am 29. August 1826 in Menteroda im Gothaischen, verliess Ostern 1848 das Gymnasium in Gotha mit dem Zeugnis der Reife, studierte in Jena, Göttingen und Königsberg zuerst Jura, dann Philologie und bestand am 4. Dezember 1858 das Examen pro facultate docendi. Von Ostern 1859 bis Ostern 1860 legte er sein Probejahr, zugleich in Wahrnehmung einer wissenschaftlichen Hilfslehrerstelle, an der damaligen Realschule 1. Ordnung in Tilsit ab, an der er am 1. Juni 1860 fest angestellt wurde. Am 1. September 1881 rückte er zum 1. Oberlehrer auf und erhielt durch Patent vom 29. April 1882 das Praedikat „Professor.“ Er starb am 19. Dezember 1892. — Im Drucke sind von ihm erschienen: 1. Die griechischen und römischen Altertümer zum besseren Verständnis der Klassiker bildlich dargestellt mit kurzem erklärenden Text. Erste Lieferung: Die häuslichen Altertümer. Jena. C. Hochhausens Verlag. 1855. 2. De Taciti sentiendi ratione. (Jahresbericht zu Tilsit 1862). 3. Sallusts catilinarische Verschwörung übersetzt. (Jahresbericht zu Tilsit 1872.) 4. Loci memoriales zur lateinischen Syntax aus Dichtern. I. Teil, Kasuslehre. (Jahresbericht zu Tilsit 1882). II. Teil, Syntaxis verbi. (Jahresbericht zu Tilsit 1884.) Ausserdem Rezensionen in dem Central-Organ für die Interessen des Realschulwesens.

Liebe ihrer Lehrer und das Vertrauen und die Achtung ihrer Mitschüler. Im übrigen war der Gesundheitszustand der Schüler ziemlich zufriedenstellend, wenn auch im Januar und Februar viele Knaben jüngeres Alters (Sexta und Vorschüler) durch Erkrankung an den Windpocken oder den Masern vorübergehend am Schulbesuch behindert waren.

An der Konferenz der Direktoren und Rektoren der Gymnasial- und Real-Anstalten der Provinzen Ost- und Westpreussen, die am 30. Juni, 1. und 2. Juli in Memel stattfand, nahm in Vertretung des zu einer militärischen Übung einberufenen Direktors der 1. Oberlehrer Professor Mogk teil.

Im Laufe des August unternahmen die einzelnen Klassen unter der Leitung ihrer Ordinarien Schulsparziergänge nach verschiedenen Punkten der Umgegend; ebenso wurden im Laufe des Sommers an schulfreien Nachmittagen einige Turnfahrten unter Beteiligung mehrerer Lehrer gemacht.

Dienstag den 23., Mittwoch den 24., Donnerstag den 25. und Freitag den 26. August fielen einzelne Unterrichtsstunden der herrschenden Hitze wegen aus.

Die vaterländischen Gedenktage wurden wie in den früheren Jahren durch Deklamationen und Gesangsvorträge der Schüler sowie durch Redeakte gefeiert. Am 15. Juni gedachte beim Morgengebet Herr Oberlehrer Dr. Siemering des Todes Kaiser Friedrichs III, am 9. März Herr Oberlehrer Duvina desjenigen Kaiser Wilhelms I; am 22. März wurde in gleicher Weise die Erinnerungsfeier an den Geburtstag Kaiser Wilhelms I mit dem Morgengebete verknüpft. Am 2. September bei der Sedanfeier hielt Herr Professor Krüger, am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers Herr Professor Graeter die Festrede. Am 10. November, dem Geburtstage Schillers, übergab der Unterzeichnete dem Ober-Primaner Ernst Meyer und dem Unter-Primaner Fritz Albrecht je ein Exemplar von Schillers Werken als Geschenk des hiesigen Schiller-Komitees.

Abiturientenprüfungen fanden am 7. September und am 13. März, am letzteren Tage auch die mündliche Abschlussprüfung für die Unter-Sekundaner, sämtlich unter dem Vorsitz des Königlichen Regierungs- und Provinzial-Schulrats Herrn Professor Dr. Carnuth, statt. Michaelis erwarben sich die Ober-Primaner Johannes Röder und Hans Smalakies, Ostern der Ober-Primaner Richard Boenack das Zeugnis der Reife, der letztere unter Befreiung von der mündlichen Prüfung.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Frequenztablelle für das Schuljahr 1892/93.

	A. Realgymnasium.												B. Vorschule.			
	OI.	UI.	OII.	UII.	OIII.	UIII. A.	UIII. B.	IVA.	IVB.	V.	VI.	Zus.	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	Zus.
1. Bestand am 1. Febr. 1892	7	5	15	41	31	25	23	55		60	40	302	26	8	8	42
2. Abgang bis z. Schluss d. Schuljahres 1891/92	5	—	1	15	4	2	2	7		2	1	39	—	1	—	1
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern	2	11	18	22	38	17	17	27	21	32	26	231	7	8	—	15
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern	—	1	1	—	—	2	1	1	5	3	13	27	6	10	6	22
4. Frequenz am Anfange d. Schuljahres 1892/93	4	15	22	30	43	22	21	35	33	45	46	316	13	18	6	37
5. Zugang im Sommerhalbjahr 1892	—	—	—	2	—	—	1	—	—	—	1	4	1	1	1	3
6. Abgang im Sommerhalbjahr 1892	3	—	4	7	1	2	—	4	—	4	1	26	—	2	—	2
7a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis 1892	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—
7b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis 1892	—	—	1	—	—	—	—	1	—	1	2	5	3	—	1	4
8. Frequenz am Anfange des Winterhalbjahres 1892/93	4	12	19	25	42	20	22	32	33	42	48	299	17	17	8	42
9. Zugang im Winterhalbjahr 1892/93	—	—	—	—	1	1	—	1	—	—	—	3	1	—	—	1
10. Abgang im Winterhalbjahr 1892/93	—	1	4	2	—	—	2	—	—	—	1	10	—	—	—	—
11. Frequenz am 1. Febr. 1893	4	11	15	23	43	21	20	33	33	42	47	292	18	17	8	43
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1893	19,5	18,5	18	17,4	15,4	14,8	14,7	13,5	13,7	12,5	11,1		9,7	8,5	7,1	



2. Übersicht über die Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	A. Realgymnasium.							B. Vorschule.						
	Ev.	Kath.	Diss.	Jud.	Einw.	Ausw.	Ausl.	Ev.	Kath.	Diss.	Jud.	Einw.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfange des Sommerhalbjahres 1892	288	2	7	19	151	165	—	33	1	—	3	23	14	—
2. Am Anfange des Winterhalbjahres 1892/93	271	2	7	19	150	149	—	38	1	—	3	27	15	—
3. Am 1. Februar 1893	265	2	6	19	143	149	—	39	1	—	3	28	15	—

Das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst haben erhalten Ostern 1892: 32, Michaelis 1892: 6, von welchen zu einem praktischen Beruf abgegangen sind Ostern: 14, Michaelis: 6 Schüler.

3. Übersicht über die Abiturienten.

a. Michaelis 1892.

№	Vor- und Zuname.	Konfession	Datum der Geburt.	Ort	Stand und Wohnort des Vaters.	Dauer des Aufenthalts			Erwählter Beruf.
						auf der Schule	in Prima	in Ober- Prima	
1.	Johannes Röder.	ev.	26. Juni 1870.	Stimbern Kr. Pillkallen.	Gutsbesitzer in Thorunen Kr. Ragnit.	9 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$	Baufach.
2.	Hans Smalakies.	ev.	5. Sept. 1870.	Gross-Allga- wischken Kr. Niederung	Gutsbesitzer in Gross-Allga- wischken.	3 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$	Postfach.

b. Ostern 1893.

№	Vor- und Zuname.	Konfession	Datum der Geburt	Ort	Stand und Wohnort des Vaters.	Dauer des Aufenthalts			Erwählter Beruf.
						auf der Schule	in Prima	in Ober- Prima	
1.	Richard Boenack.	ev.	27. Mai 1874.	Tilsit.	Grundbesitzer in Tilsit.	9	2	1	Baufach.

Boenack wurde von der mündlichen Prüfung befreit.

V. Sammlungen von Lehrmitteln.

1. Für die Lehrerbibliothek wurden angeschafft: a) Fortsetzungen von Zeitschriften: Zentralblatt für die gesamte Unterrichts-Verwaltung in Preussen; Potonié, Naturwissenschaftliche Wochenschrift; Herrig, Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen; Krumme, Pädagogisches Archiv; Strack, Zentral-Organ für die Interessen des Realschulwesens; Müller, Zeitschrift für das Gymnasialwesen; Frick, Lehrproben und Lehrgänge; Crelle, Journal für die reine und angewandte Mathematik; Kasten, Neuphilologisches Zentralblatt (Jahrgang 1891). b) Fortsetzungen von Lieferungswerken: Encyclopädie der Naturwissenschaften; Grimm, Deutsches Wörterbuch; Suphan, Herders Werke; Rethwisch, Jahresberichte über das höhere Schulwesen; Mushacke, Statistisches Jahrbuch der höheren Schulen. c) Neu angeschafft wurden: L. Koch, Reden; Mätzner, Altenglische Sprachproben (Bd. 2 Wörterbuch); Helmuth von Moltke, Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten; Weise, Charakteristik der lateinischen Sprache; Keller, Lateinische Volksetymologie und Verwandtes; Reis, Lehrbuch der Physik; Lambrecht, Deutsche Geschichte; Lehmann, Der deutsche Unterricht; Minor, Schiller. Sein Leben

und seine Werke; Boyle, William I, German Emperor and King of Prussia; Edward Bulwer (Lord Lytton), Works; Johnson, The Lives of the English Poets.

Für die Schülerbibliothek wurden folgende Bücher angeschafft:

Für Prima und Sekunda: Oskar Schwebel, Tod und ewiges Leben im deutschen Volksglauben; Werra und Wacker, Aus allen Jahrhunderten; Karl Lohmeyer, Herzog Albrecht von Preussen; Johannes Baumgarten, Deutsch-Afrika; Karl Hessler, Kurze Landeskunde der deutschen Kolonien; Ludwig Staby, Emin Pascha; Geistbeck, Britisch-Nordamerika und Indien; Schumann, Geologische Wanderungen durch Ostpreussen; Wilhelm Meyer, Die Entstehung der Erde und des Irdischen; Das neue Universum (2 Bände); Friedrich Halm, Der Fechter von Ravenna; Fritz Reuter, Läschen und Rimels und Olle Kamellen II (Ut mine Festungstid); Georg Ebers, Serapis; Sophokles, übersetzt von Donner; Shakespeares Werke (2 Exemplare); Gerhard von Amyntor, Gerke Sutechinne; Ernst von Wildenbruch, Das neue Gebot (2 Exemplare).

Für Obertertia: Martin Philippson, Friedrich III als Kronprinz; Oskar Schwebel, Vom Eisenhute bis zur Kaiserkrone; Grosse u. Otto, Vaterländisches Ehrenbuch (1813—15); Richter, Die Ahnen der preussischen Könige; L. Steinberg, Das Preussenkind; Lilly Willigerod, Treu bis zum Tode; Friedrich Bücken, Unsere Arbeiter der Neuzeit; Pederzani-Weber, Auf rauhen Pfaden; Lauckhard, Der abenteuerliche Simplicius Simplicissimus.

Für Untertertia: O. Hancke, Des Königs Retter; Weinland, Kuning Hartfest; Derböck, Nordenskjölds Erlebnisse im ewigen Eise; Müller, Cook, der Weltumsegler; G. Höcker, Conanhet, der Häuptling der Naragansetts; Hermine Proschko, Der Halbmond vor Wien; Fogowitz, Onkel Toms Hütte; Oswald Hancke, Friedrich Werner, Der Sohn des Veteranen; Lilly Willigerod, Aus meinem Tagebuche; Friedrich Bücken, Unsere Arbeiter der Neuzeit; Benseler, Auf rauhen Pfaden. Neue Folge.

Für Quarta: Campe, Robinson der Jüngere; Schupp, Die Brüder; Friedrich Henning, Die Jungfrau von Orleans; Franz Kühn, Gott verlässt keinen Deutschen; Bonnet, Die Elephantenjäger; L. Würdig, Fürst und Zigeuner; Ferdinand Schmidt, Alexander von Humboldt; Springer, Das Volk steht auf, der Sturm bricht los; Luise Pichler, Der Retter in der Not; Karl Müller, Der Gorilla-Jäger; Oskar Höcker, Ein verwaistes Herz; G. Plieninger, Hilfe in der Not oder Errettungen aus grossen Lebensgefahren; Isabella Braun, Das Geheimnis des Schreib-tisches; Pederzani-Weber, Auf rauhen Pfaden; Beseler, Auf rauhen Pfaden, Neue Folge.

Für Quinta: Franz Wiedemann, Christlieb; Gustav Nieritz, Wilhelm Tell; Franz Hoffmann, 1) Eigensinn und Busse, 2) Hochmut kommt vor dem Fall; Johanna Spyri, Kurze Geschichten; Johann von Wildenradt, Adalbert von Harras; Henriette Jeanrenaud, Der Herzog von Bretagne; Emil Wolff, David Copperfield oder Gott ist der Waisen Vater; J. Knogler, Das Institutskind.

Für Sexta: Witt, Geschichten aus der Geschichte; Johanna Spyri, Geschichten für Jung und Alt (2 Bände); Gustav Höcker, Hoffart und Demut.

An Geschenken erhielt die Anstalt: 1. Für die Lehrerbibliothek: a) Zeitschriften: Die Fortsetzung von Weidners Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen und von Poggendorffs Annalen der Physik und Chemie; Gröbers Zeitschrift für romanische Philologie, Band 13 (sämtlich Geschenke des Herrn Ministers); Fauth und Köster. Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht, Jahrgang 1890 und 1892 (Geschenk der Herren Oberlehrer Professor Graeter und Duvinage). b) Sonstige Werke: Publikationen aus den K. Preussischen Staatsarchiven, Bd. 50, 51, 52, 53 (Geschenk des Herrn Ministers). Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen, 40. Bd. 13. Direktoren-Versammlung in Ost- und Westpreussen (Geschenk des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums). Jahresbericht des Vorsteheramts der Kaufmannschaft zu Tilsit über den Gang des Handels im Jahre 1891 (Geschenk des Vorsteheramts der Kaufmannschaft). Packard, *Insects injurious to forest and shade trees* (Geschenk des ehemaligen Schülers des Realgymnasiums Herrn C. Baumgart-Chicago). Pinder, *Über die Cistophoren und über die Kaiserlichen Silbermedaillons der römischen Provinz Asia*; Th. Mommsen, *Geschichte des römischen Münzwesens* (Geschenke des Rittergutsbesitzers Herrn A. Habedanck-Adlich-Grünheide). Dr. H. Schwarz, *Kraft und Stoff in der menschlichen Arbeit* (Geschenk der Herren J. Reyländer und Sohn-Tilsit).

2. Für die Schülerbibliothek: Vom Obersekundaner Ernst: Gustav Höcker, *Der Waldteufel* (IV); Richard Roth, *Die Nordpolfahrer* (O III); J. H. Campe, *Robinson der Jüngere* (VI); Gustav Schwabs *Deutsche Volksbücher* 2. Band (V). Vom Quintaner Habedanck: *Lederstrumpf-Geschichten* von Fricke (V). Vom Primaner Albrecht: Dammer, *Der Naturfreund* (I u. II).

3. Für die Unterstützungsbibliothek: Vom Quartaner Hohorst: Weller, *Lateinisches Lesebuch*; Plötz, *Elementargrammatik der französischen Sprache*; Hopf und Paulsiek für Quarta; Ellinger, *Planimetrie*; Schultz, *Übungsbuch zur lateinischen Sprache*. Vom Untertertianer Zogeiser: Nepos; Schultz, *Übungsbuch zur lateinischen Sprache*. Vom Untertertianer Leppert: Schultz, *Übungsbuch zur lateinischen Sprache*. Vom Obersekundaner Ernst: Schultz, *Übungsbuch; Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung*; Putzgers *historischer Schulatlas*. Von der Groteschen Verlagsbuchhandlung: Je 5 Paulsiek für Sexta und Quinta. Von dem Obersekundaner Schreiner: *Ovid*. Von dem Obersekundaner Kiebert: *Fables de La Fontaine*; *Q. Curti Rufi historiae Alexandri Magni*.

Für alle diese Zuwendungen spricht der Unterzeichnete im Namen der Schule seinen besten Dank aus.

Für den geographischen Unterricht wurden angeschafft: Prof. Dr. H. Nabert (im Auftrage des Deutschen Schulvereins) *Karte der Verbreitung der Deutschen in Europa; Deutsch Ost-Afrika*. Schulwandkarte. Herausgegeben von der Deutschen Kolonialgesellschaft; Kiepert, *Politische Schulwandkarte von Asien*; *Generalstabskarte der Kreise Tilsit, Heydekrug, Memel, Ragnit, Niederung*; Paul Langhans, *Deutscher Kolonial-Atlas*.

Die Apparate und Sammlungen für den naturwissenschaftlichen Unterricht wurden vermehrt durch ein doppelt verstellbares dreibeiniges Stativ; vier Stäbe mit koni-

scher Eisenspitze; ein Bandmass in Lederkapsel mit Drahteinlage, 10 m lang; ein Reaktionsrädchen, ein Kubikdezimetermass, zwei stereometrische Figuren, drei Drahtfiguren für die Herstellung dünner Flüssigkeitshäutchen (Geschenke des Zeichenlehrers Herrn Taudies); zwei Telephone, zwei Mikrophone, ein Minenzünder-Element (Geschenke des ehemaligen Schülers Herrn Telegraphensekretärs Gohl-Berlin); eine technische Wage zu 1000 Gramm Tragkraft nebst 6 Präzisionsgewichten; eine Dezimal-Brückenwage; einen Kasten mit mikroskopischen Präparaten (Geschenk des Herrn Professors Krüger); einen fossilen Schädel eines Wildschweins (Geschenk des ehemaligen Schülers Scherreik); eine Sammlung Käfer aus der Umgegend von Chicago (Geschenk des ehemaligen Schülers Herrn C. Baumgart-Chicago); einen fossilen Hirschschädel nebst Teilen des Geweihes (Geschenk des Herrn Oberlehrers Dr. Siemering); den zoologischen Atlas von Lehmann, Leutemann; ein Skelett des Kronenaffen; ein Skelett des Maulwurfs; ein Skelett eines Rehfußes; eine Sammlung brasilianischer Tagschmetterlinge (Geschenk des Herrn Kaufmanns Janert); eine Mappe zu mikroskopischen (botanischen) Präparaten; zwei grosse Ammoniten (Arietites) aus dem schwäbischen Jura (Geschenk des Kandidaten der Tierarzneikunde Herrn E. Janzon); eine Sammlung schön geschliffener Edelsteinmodelle (Geschenk des Herrn Kaufmanns Borchert-Curaçao); ein Stück Bernstein; einen Trilobit (Geschenk des Obersekundaners Bleyer).

Für den Zeichenunterricht wurden erworben: zwei Medaillons; eine Cement-Vase; zwei Marmor-Vasen; eine Ballustrade; Lübke und Lützow, Denkmäler der Kunst. Bilder-Atlas und Textband.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

1. Lehrer-Witwen- und Waisen-Unterstützungs-Kasse. Das Vermögen der Kasse betrug am 31. Dezember 1892 5557,09 Mk. — An 4 Witwen und 2 Waisen wurden im Jahre 1892 Unterstützungen im Gesamtbetrage von 201 Mk. gezahlt.

2. Stipendienstiftung für bedürftige Schüler. Zur Verausgabung sind in diesem Jahre eingestellt:

- | | |
|--|------------|
| 1. Bestand aus dem Vorjahre: | 30,09 Mk. |
| 2. Zinsen von 4000 Mk. Stiftungsgelder | 168,89 Mk. |

zusammen 198,98 Mk.

Davon wurden verausgabt:

- | | |
|--|-------|
| 1. Für die Unterstützungsbibliothek . . . | 5 Mk. |
| 2. Einmalige Unterstützungen an Schüler | 38 „ |
| 3. Jahresstipendien für zwei Schüler, eines
zu 40 Mk., das andere zu 60 Mk., letzteres
für 1. Oktober 1892 bis 31. März 1893
= 30 Mk. | 70 „ |

zusammen: 113 Mk.

Mithin Bestand für das nächste Jahr: 85,98 Mk.

Die 4000 Mk. Stiftungsgelder sind auf dem Grundstück Deutsch-Pillwarren Nr. 7, Besitzer Hoellger, hypothekarisch zu 4 % an erster Stelle zu gleichen Rechten mit den 5000 Mk. Lehrer-Witwen- und Waisengeldern der Anstalt eingetragen. —

VII. Mitteilungen an die Eltern.

1. Ende Oktober 1892 wurden zwei am hiesigen Orte bestehende Schülerverbindungen entdeckt, die schon längere oder kürzere Zeit ihr Unwesen getrieben zu haben schienen und die eine Anzahl Schüler in ihrer sittlichen und geistigen Entwicklung so schwer geschädigt hatten, dass 7 Schüler von der Schule verwiesen werden mussten. Der Umstand, dass sämtliche Verwiesene Einheimische waren, macht es dem Unterzeichneten zur Pflicht, die Eltern und Vormünder darauf hinzuweisen, dass ohne ihre Kontrolle und Einwirkung die Schule allein nicht imstande ist, die Schüler vor den Folgen zu bewahren, welche die Beteiligung an dem Unfug der Schülerverbindungen für die Schuldigen herbeiführt. Im Anschluss hieran wird folgender Abschnitt aus dem Cirkular-Erlasse des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 29. Mai 1880 zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

„ . . . Die Strafen, welche die Schulen verpflichtet sind, über Teilnehmer an Verbindungen zu verhängen, treffen in gleicher oder grösserer Schwere die Eltern als die Schüler selbst. Es ist zu erwarten, dass dieser Gesichtspunkt künftig ebenso, wie es bisher öfters geschehen ist, in Gesuchen um Milderung der Strafe wird zur Geltung gebracht werden, aber es kann demselben eine Berücksichtigung nicht in Aussicht gestellt werden. — Den Ausschreitungen vorzubeugen, welche die Schule, wenn sie eingetreten sind, mit ihren schwersten Strafen verfolgen muss, ist Aufgabe der häuslichen Zucht der Eltern oder ihrer Stellvertreter. In die Zucht des Elternhauses selbst weiter als durch Rat, Mahnung und Warnung einzugreifen, liegt ausserhalb des Rechtes und der Pflicht der Schule; und selbst bei auswärtigen Schülern ist die Schule nicht in der Lage, die unmittelbare Aufsicht über ihr häusliches Leben zu führen, sondern sie hat nur deren Wirksamkeit durch ihre Anordnungen und ihre Kontrolle zu ergänzen. Selbst die gewissenhaftesten und aufopferndsten Bemühungen der Lehrerkollegien, das Unwesen der Schülerverbindungen zu unterdrücken, werden nur teilweisen und unsicheren Erfolg haben, wenn nicht die Erwachsenen in ihrer Gesamtheit, insbesondere die Eltern der Schüler, die Personen, welchen die Aufsicht über auswärtige Schüler anvertraut ist, und die Organe der Gemeindeverwaltung, durchdrungen von der Überzeugung, dass es sich um die sittliche Gesundheit der heranwachsenden Generation handelt, die Schule in ihren Bemühungen rückhaltlos unterstützen Noch ungleich grösser ist der moralische Einfluss, welchen vornehmlich in kleinen und mittleren Städten die Organe der Gemeinde auf die Zucht und gute Sitte der Schüler an den höheren Schulen zu üben vermögen. Wenn die städtischen Behörden ihre Indignation über zuchtloses Treiben der Jugend mit Entschiedenheit zum Ausdrucke und zur Geltung bringen, und wenn dieselben und andere um das Wohl der Jugend besorgte Bürger sich entschliessen, ohne durch Denunciation Bestrafung herbeizuführen, durch warnende Mitteilung das Lehrerkollegium zu unterstützen, so ist jedenfalls in Schulorten von mässigem Umfange

mit Sicherheit zu erwarten, dass das Leben der Schüler ausserhalb der Schule nicht dauernd in Zuchtlosigkeit verfallen kann.“

2. Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 13. April morgens um 8 Uhr. Zur Aufnahme neuer Schüler, die in die 3. Vorschulklasse auch ohne jede Vorbildung eintreten können, wird der Unterzeichnete Mittwoch den 29. und Donnerstag den 30. März sowie Mittwoch den 12. April vormittags von 9—12 Uhr in seinem Amtszimmer bereit sein. Die neu Aufzunehmenden haben Geburts- und Impfschein, und wenn sie von einer andern Schule kommen, auch ein Abgangszeugnis vorzulegen.

3. Eltern, welche ihre Söhne von der Schule zu entfernen beabsichtigen, werden gebeten, die Abmeldung rechtzeitig, spätestens bis zum 1. April erfolgen zu lassen, da sonst das Schulgeld für das folgende Vierteljahr noch erhoben werden müsste.

Dangel.



